

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ka 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

7. Jahrgang.

Samstag, 10. September 1927.

Nr. 212.

Mit Bolldampf gegen die Sozialversicherung!

Es geht gewissen Parteien der Regierungskoalition — die der deutsche Minister eine antizösozialistische genannt hat und sie beileibe nicht als eine antisoziale angesprochen wissen will — mit der Zerstörung oder wenigstens mit der Unterwühlung der Sozialversicherung der Arbeiter viel zu langsam. Nach den Militärgelegen, dem Milliarden-Rüstungsfonds, der Steuerreform, der Erdrosselung der Gemeindeautonomie, der Beseitigung der Selbstverwaltung, der Erhöhung der Pfaffengehälter und der Einführung der Lebensmittelzölle, die gerade jetzt, trotz der guten Ernteergebnisse in der steigenden Teuerung ihren Ausdruck finden, sind die Herren so schön im Zuge, ihre politische Macht zur Ausplünderung und Entziehung der Volksmassen auszunützen, daß sie es nicht erwarten können, den Arbeitern auch den gesetzlichen sozialen Schutz zu rauben. Einige der bürgerlichen Parteien, die auch Arbeiter zu ihren Wählern haben, besonders die Merkanten, legen sich gegenwärtig mit Rücksicht auf die Gemeindevahlen eine gewisse Zurückhaltung auf, an die Verschlechterung der Sozialversicherung zu gehen, dafür ist ja noch Zeit nach den Wahlen, wenn es ihnen gelingen sein wird, die katholisch gesinnten Arbeiterschärflein in ihrem Wahlerfolge zu erhalten; die Agrarier dagegen, die sich immer mehr zu einer Partei der arbeiterscheindlichen Dorfsproben entwickeln, glauben diese Rücksicht nicht üben zu müssen. Ihr schiedlicher Spiel — von zwei agrarischen Parteien zu spielen wird bald kein Anlaß sein — hat daher einen Vorstoß unternommen, indem er die Abgeordneten Stanek und Masata, also einen Großgrundbesitzer und einen sogenannten „Bäuerler“, zu Monsignore Stramel, dem die Bürgerregierung das Ministerium für soziale Fürsorge überliefert hat, mit dem Auftrag geschickt hat, die Beschleunigung der Novellierung der Sozialversicherung zu verlangen.

Diesemigen, die geglaubt haben, daß bei den bürgerlichen Regierungsparteien doch noch ein Rest von sozialer Einsicht vorhanden ist, der sie davor beschützt wird, an die Zerstörung des kaum erst aktivierten Werkes der Sozialversicherung zu schreiten, werden wohl jetzt eines anderen belehrt sein. Unter den Koalitionsparteien mögen die Ansichten darüber verschieden sein, wie weit diese Zerstörung gehen soll, jedenfalls sind sie alle darin einig, sie zu ungunsten der versicherten Arbeiter zu verschlechtern. Auch bezüglich des Zeitpunktes dürften sie nicht einig sein, denn während die einen Wind wie wütende Stiere darauf losgehen, suchen die anderen die Novellierung bis nach den Gemeindevahlen hinauszuschieben, damit ihre Arbeiterwähler zu dieser unangenehmen Frist nicht kopfschütteln werden, aber man lasse ihnen nur Zeit und bestärke sie in ihren antisozialen Absichten durch ein ihnen günstiges Wort der Wähler, dann wird man sehen, daß sie alle mit gleicher Behemung und Borniertheit ebenso den Verderb der Sozialversicherung sich zur Aufgabe machen werden, wie die Vernichtung des Mieterschutzes, die gleichfalls auf ihrem Programm steht.

Zimmer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß es in erster Linie die Entschiedenheit der Wähler im November 1925 war, welche die bürgerlichen Parteien zu jener brutalen Rücksichtslosigkeit gegen die proletarischen Massen geführt und bei ihnen alle Hemmungen beseitigt hat. Seitdem glauben sie, der Staat wäre für sie allein da. Solange das tschechische Bürgertum mit den tschechischen sozialistischen Parteien zusammen regieren mußte und die deutschbürgerlichen Parteien in Opposition standen, konnten sie ihren sozialreaktionären Instinkten nicht nach Herzenslust fröhnen, sie moßtierten sich gelegentlich sogar sozialpolitisch, doch ihre Wandlung seitdem steht fast ohne Beispiel da. Als die Sozialversicherung im Parlament zur Verhandlung stand, wagte auch

Britische Gewerkschaften und Internationale.

Die große Mehrheit hinter dem J. O. B. — Purcell, kein Engel ist so rein.

Edinburgh, 9. September (Eigenbericht). Um jegliche Mißdeutung des Abbruchs der anglo-russischen Gewerkschaftsbeziehungen zu vermeiden, nahm der Kongreß noch einstimmig eine Entschließung an, die

gegen den Abbruch der politischen Beziehungen zwischen England und Rußland

protestiert.

Hierauf trat der Kongreß in die Behandlung der Beziehungen zwischen den britischen Gewerkschaften und dem Internationalen Gewerkschaftsbund ein und ermächtigte nach längerer Diskussion den Generalkonvent, die gesamte Frage der Beziehungen zur Internationale im Lichte der Ereignisse, welche sich inzwischen seit dem Kongreß von Hull abgedreht haben, zu studieren. Damit erhielt der Generalkonvent völlig freie Hand. Doch gewinnt man aus den persönlichen Äußerungen führender Gewerkschaftler den Eindruck, daß hinsichtlich einer fried-

lichen Beilegung Schwierigkeiten mit dem IOB zu erwarten sind.

Der Kongreß verwarf hierauf mit großer Mehrheit eine Resolution, welche eine einheitliche Gewerkschaftsinternationale forderte und die Haltung der IOB in der Frage einer gemeinsamen Konferenz beider Gewerkschaftsinternationalen tadelt.

Dann erhielt Purcell das Wort zu einer persönlichen Erklärung, die nach der sachlichen Seite hin eine Wiederholung seiner Pariser Rede darstellt. Er wolle zwar nichts sagen, was die internationale Einheit beeinträchtigt, müsse jedoch feststellen, daß ständig hinter seinem Rücken intrigiert worden wäre. Er hätte diesen Nachschafften größtmöglichen Widerstand entgegengesetzt, soweit dies möglich gewesen wäre, ohne den IOB zu gefährden. Er sei aber von der Exekutive des IOB von allen Kommissionen und Delegationen ausgeschlossen worden. Nach einigen unruhigen Seitenhieben gegen die Deutschen behauptet er noch, seine Weigerung, antirussisch zu sein, sei seine unverzeihliche Sünde in den Augen gewisser kontinentaler Führer gewesen. Purcells Ausführungen fanden auf fallend geringen Beifall.



Zum Bruch zwischen den englischen und russischen Gewerkschaften.

Mit Vierfünftelmehrheit beschlossen.

Der Generalkonvent der englischen Gewerkschaften hatte den Delegierten des eben jetzt tagenden Kongresses in Edinburgh den ganzen Wortlaut der russischen Antwort auf das britische Memorandum vom 27. Juli über die Aufrechterhaltung des englisch-russischen Komitees und über die Förderung gemeinsamer englisch-russischer Gewerkschaftsinteressen, die am 5. September eingetroffen war, vorgelegt. Diese russische Antwort erklärt, daß die Veröffentlichung des britischen Memorandums in einem Augenblick, in dem die britische Regierung gegen Sowjetrußland einen Krieg vorbereite, ein Beweis dafür sei, daß der Generalkonvent den Abbruch der englisch-russischen Beziehungen plane, um die konservative Regierung dabei zu unterstützen, ihre militärischen Vorbereitungen ungehindert fortzusetzen. Es werden weiter heftige Ausfälle gegen den Internationalen Gewerkschaftsbund gerichtet, der als eine „kleine Clique reformistischer Reaktionen, geführt von dem kapitalistischen Katsien Endegeest, hinter

dessen Rücken die Drahtzieher Zassenbach und Lejpari“ stünden, hingestellt wird. Der britische Generalkonvent begleitete die russische Antwort an den Kongreß mit der Feststellung, er sei, wenn auch widerstrebend, zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Russen keine Absicht hätten, das Statut des englisch-russischen Komitees einzuhalten. Unter diesen Umständen ist der Generalkonvent der Meinung, daß eine Fortsetzung der Verhandlungen mit dem allrussischen Gewerkschaftsrat keinen Sinn habe, solange dessen gegenwärtige Einstellung und Politik dauert, und daß der russische Gewerkschaftsrat davon unterrichtet werden solle.

MacDonald, der als Vertreter der Arbeiterpartei sprach, vermied es, die Frage der Beziehungen zwischen den englischen und den russischen Gewerkschaften zu berühren; er wendete sich schärf gegen das Antigewerkschaftsgesetz und erklärte, daß die gegenwärtige Regierung genau wisse, daß sie bei der nächsten Wahl unterliegen werde. Clynes, der Führer der Fabrikarbeiter, sprach dagegen, daß der Schein einer Einheit mit den Russen aufrechterhalten werde, die in Wirklichkeit nicht bestehe. Pronley, der Leiter der Polonoisführergewerkschaft,

fordert die Unterstützung des Generalkonvents, um die russische Behauptung von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Führern und der Masse zu widerlegen. Der Organisator der Transportarbeiter, Devin, polemisierte gegen die Mißachtung der Autonomie der britischen Gewerkschaftsbewegung durch die Russen. Selbst der radikale Bergarbeiterführer Cool trat nicht für die Verwerfung des Vorschlages des Generalkonvents ein, sondern für die Befragung der Mitglieder. Der Eisenbahnerführer Cramp setzte sich auf Grund eines Mehrheitsbeschlusses seiner Gewerkschaft für die Verwerfung des Vorschlages des Generalkonvents mit der Begründung ein, daß der Abbruch der Beziehungen von den Gegnern der Arbeiterbewegung als Akt moralischer Unterstützung der konservativen Regierung gedeutet werden könnte.

Darauf erfolgte die Abstimmung, bei der mit 2.710.000 gegen 620.000 vertretenen Stimmen der Antrag des Generalkonvents angenommen wurde, die Beziehungen mit den russischen Gewerkschaften abzubrechen.

Der Kommentar des „Daily Herald.“

London, 9. September. (A.N.) Das Labouristenblatt „Daily Herald“ schreibt in seinem Kommentar zu dem gestrigen Beschluß des Kongresses der Trademunion, die Beziehungen mit den russischen Gewerkschaftsverbänden abzubrechen, daß dies eine Folge dessen sei, daß zwischen den russischen Führern einerseits und den Methoden und Traditionen der britischen Gewerkschaftsbewegung andererseits kein Einvernehmen herrsche. Die abgebrochenen Beziehungen können wieder aufgenommen werden, wenn die Russen es wollen und sich nach den Bedingungen richten werden, die schon früher festgelegt und auch von ihnen gebilligt wurden. Diese Bedingungen sind: der englisch-russische Ausschuss ist keine internationale Organisation, beide Teile behalten ihre inneren Angelegenheiten selbständig und die gegebenen Versprechungen abgeschlossen abzumachen sind einzuhalten.

Banderbelde für energische Abrüstung.

Genf, 9. September. (Belvetian.) Die Völkerbundsversammlung setzte heute vormittags die Generaldebatte über den Tätigkeitsbericht des Völkerbundesrates fort.

Der belgische Minister des Aeußern, Banderbelde, legte sein Wort für eine energische Bemühung nach Beschränkung der Rüstungen ein. Der Rüstungswettlauf würde im Laufe der Jahre zu einer schweren Schädigung, ja zum Ruine der Nationen führen. Redner spricht seine Sympathie für den holländischen und den polnischen Antrag aus. Vorteil ziehen, die Pflicht haben, dazu materiell beizutragen. Am wenigsten haben die Agrarier Anlaß, sich gegen die Sozialversicherung zu wenden, denn durch ihre Teuerungspolitik haben sie nicht wenig zur Verelendung der Arbeiterklasse beigetragen, während ihnen die Gesetzgebung durch die Bölle jährlich weit mehr als eine Milliarde in den Schoß wirft.

Am übrigen ist nichts dagegen einzuwenden, wenn die Herren, die uns regieren, jetzt schon ihre Pläne verraten und zu beweisen sich bemühen, daß sie bei ihrem Verlangen nach Verschlechterung des fargen sozialen Schutzes, den die Arbeiterklasse mit der Sozialversicherung erhalten hat, sich ausschließlich von ihren brutalen Arbeiterhaß leiten lassen. Was der regierende Bürgerblock sich unterfangt, das steht ohne Beispiel da, denn wo wäre es jemals vorgekommen, daß man ein für die Arbeiter geschaffenes Gesetz, kaum daß es erst in Wirksamkeit getreten ist, schon wieder zu zerstören gesucht hätte! Der offenbar im Geiste und Einverständnis mit den Parteien des Bürgerblocks unternommene Schritt des Großgrundbesitzers Stanek wird manche notwendige Klarheit verbreiten. Noch gibt es Möglichkeiten — und einzelne sind die bevorstehenden Gemeindevahlen! — den bürgerlichen Parteien zu beweisen, daß ihre Herrschaft auf tönernen Füßen ruht, und daß es noch Mittel gibt, ihnen die Lust, ihre antisozialen Instinkte auszutoben, zu vertreiben!

nicht einer von ihnen, offen gegen sie aufzutreten und sämtliche bürgerlichen Parteien stimmten für sie. Nach ihrer Befehlsgebung stritten die bürgerlichen Parteien sogar darum, welche von ihnen das größte Verdienst an ihrem Zustandekommen habe, und daß die Bürgerlichen für die Vorlage stimmten, wollten sie als einen Beweis ihres sozialen Verständnisses angesehen wissen, wobei sie erklärten, die Sozialdemokraten befähigen durchaus nicht das Monopol auf die Wahrung der Arbeiterinteressen. Kaum aber hatte sich das tschechische und deutsche Bürgertum in der Koalition zusammengefunden, nahmen seine Vertreter einmütig den Kampf gegen dieselbe Sozialversicherung auf, deren Geburtsheifer zu sein sie sich vordem gerühmt hatten. In Wahrheit waren sie ihr immer spinnefeind, ihre soziale Bestimmung sah nicht tiefer als ihre zeitweilig gleichfalls gehauchte demokratische Bestimmung, und nur die Angst vor der Sozialdemokratie bestimmte sie, gewisse Rücksichten zu üben, woraus selbst der kurzichtigste Arbeiter die Erkenntnis schöpfen müßte, wie schicksalsschwer und verhängnisvoll jede Schwächung der Sozialdemokratie bei Wahlen für ihn und seine Klasse sich auswirkt.

Für die Verschlechterung der Sozialversicherung fehlt jeder sachliche Grund. Vergeblich bemühen sich ihre Gegner, wirtschaftliche oder gar soziale Momente ins Treffen zu führen. Daß unsere Volkswirtschaft die Belastung durch die Sozialversicherung nicht aushalten kann, das gerant sich heute kein ernster Mensch mehr zu behaupten. Daß der Staat sie

finanziell nicht erträgt, das zu erzählen, sollten am wenigsten jene Parteien wagen, welche sich nicht scheuten, erst jüngst die Staatsfinanzen durch die Bewilligung riesiger Rüstungskredite zu belasten. Zudem erinnert das „Provo Vidu“ mit Recht daran, daß der Finanzminister Englis anlässlich der Nothmerereaktion erklärte, der Staat sei in solchen Verhältnissen, daß er, ohne Auslandskredite in Anspruch zu nehmen, Geld genug habe und daß er sogar seine früheren Auslandskredite einlösen könnte, wenn es sich als notwendig erweisen sollte. Es ist auch eine sinnlose und lächerliche Behauptung, daß die Beiträge zur Sozialversicherung für die Unternehmer eine zu ihrem Ruin führende Belastung sind. Was die Arbeiter sehen, das ist ein ungeheuer gesteigerter Luxus des Bürgertums, und trotz der Wirtschaftskrise erhöhte Profitrate der Industrieunternehmen und Banken. Im Kleinbürgertum mag über das Zahlen der Beiträge mitunter Verdrossenheit herrschen, was aber gewiß zum großen Teile auf die in diesen Schichten vorherrschenden antisozialen Instinkte und auf die von den bürgerlichen Parteien aus politischen Spekulationsgründen geschürte Hoffnung, von der Zahlung durch die Novellierung befreit zu werden, zurückzuführen ist. Diese Schichten, soweit sie Arbeiter beschäftigen, werden sich eben mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß der Arbeiter ein Recht darauf besitzt, im Falle des Alters und der Invalidität vor der ärgsten Not geschützt zu werden, und daß diejenigen, die Zeit seines Lebens aus seiner Arbeitskraft

Kennt Ihr schon die „Erfolge“ der deutschen Regierungsparteien?

Herr Zierhut zählt sie Euch auf!

Wir haben gestern schon eine Blütenlese aus Zierhuts Planer Erntefestrede zum Besten gegeben. Damit kann es aber nicht sein Bewenden haben. Denn abgesehen davon, daß da einmal sehr umfassende Neuierungen eines der ersten Männer des Landbundes vorliegen, sind eben diese Neuierungen so charakteristisch für die mit Doppelzüngigkeit gepaarte absolute Klassenpolitik der deutschen Agrarier, daß dazu, ganz besonders mit Rücksicht auf die bevorstehende Auseinandersetzung bei den Wahlen, noch einiges zu sagen ist.

Herr Abgeordneter Zierhut beginnt die Aufzählung der „greifbaren Resultate“ der aktivistischen Regierungstätigkeit mit der „Steuerreform, die ein gesetzgeberisches Monumentalwerk ist.“

Mit der Herabsetzung der Vorzüge dieses Monumentalwerkes für die arbeitenden Massen hält Herr Zierhut sich nicht auf. Er erwähnt nicht,

daß jedem Arbeiter und Angestellten durch die neue Reform die Steuern von den Lohntrögen abgezogen werden, während die Besitzklasse aller möglichen Erleichterungen im Steuerzahler erhielt; daß also der Arbeiter von seinem elenden Einkommen unbedingt und in voller Höhe seine Steuern zahlen muß, während die Fabrikanten und Großgrundbesitzer weiter nach Herzenslust ihre Einkünfte verschleiern und mit den Steuern im Verzug bleiben dürfen; daß Gesetz ist so famos, daß es dem Arbeitgeber verbietet, selbst wenn er es wollte und bisher etwa tat, die Steuern für den bei ihm beschäftigten Arbeiter oder Beamten selber zu zahlen! Dafür muß der Arbeiter die Steuern, wenn er krank ist, sogar vom Krankengeldentrichten. Und natürlich ändert das „Monumentalwerk der Steuerreform“ auch nicht das Geringste an den indirekten Steuern, deren Hauptträger die große Masse des Proletariats ist!

Man begreift demnach, daß Herr Zierhut sich brüsst, daß es gelungen ist,

„die bürgerliche Richtung in der Steuergesetzgebung zur Geltung zu bringen.“

Aber er soll sich dann nicht wundern, wenn ihm und den Seinen dieser „Erfolg“ der arbeitserfreundlichen Politik von den proletarischen Wählern kräftig unter die Nase gerieben werden wird!

Den zweiten großen Erfolg, den Zierhut namentlich anführt, stellen

Die „Wehrgesetze“

dar. Einzelnen nennt der Mann des großen Erfolgs davon wieder nur die

„Ab Abschaffung des Soldatenwahlrechts“ und das „Zertifikatistengesetz.“

Die Abschaffung des Soldatenwahlrechts kann man kurz als einen der erfolgreichsten Schläge gegen die Demokratie und das allgemeine gleiche Wahlrecht nennen, während wieder das Zertifikatistengesetz mehr zu den nationalen Erfolgen der aktivistischen Politik zu zählen ist: es ermöglicht nämlich die Wehrschwemmung

deutscher Unternehmungen mit ausgedienten tschechischen Unteroffizieren, was doch mit Rücksicht auf den „nationalen Arbeitsplan“ kolossal zu begrüßen ist.

In unangebrachter Bescheidenheit nennt Herr Zierhut aber nicht auch die anderen Wehrgesetze, auf die er so stolz ist.

Er verschweigt das riesige ordentliche Militärbudget für 1927 und er läßt kein Zierbenedikteln fallen über den Rüstungsfonds,

der auf elf Jahre hinaus festgesetzt, die Kleinigkeit von dreieinhalb Milliarden dem Militarismus in den Rücken wirft.

Wie sagte doch Zierhut, ehe er diese Erfolge aufzählte?

„Wir haben für unser Volk bereits Leistungen vollbringen können, die uns, so wie wir in Opposition ständen, nie möglich gewesen wären!“

Und dann kommt Zierhuts großer Trumpf, der Haupterfolg, den die deutschen Agrarier, Christlichsozialen und Gewerkepartei erzielten: hört und staunet, Zierhut brüstet sich sogar auch mit der

Verwaltungsreform!

Er wagt es, dieses typische Gesetz einer bedenkenlosen Reaktion als einen Fortschritt gegenüber dem Gangesetz hinzustellen, weil „durch das Gangesetz 2,5 Millionen Deutsche einfach in den der Wehrzeit nach tschechischen Gauen zur Bedeutungslosigkeit verurteilt gewesen wären“ und unterschlägt,

daß durch die Verwaltungsreform alle dreieinhalb Millionen Deutsche in die der Wehrzeit nach tschechischen Länder gepreßt werden, daß die Selbstverwaltung der Bezirke und Gemeinden unerhört gedrosselt wird, daß das Sprachennurrecht verletzt wird, daß die Bürokratie und die Polizei erhöhte Vormundrechte und Strafvollkommenheit gegenüber der Bevölkerung erhält, und daß auch durch die Verwaltungsreform das Wahlrecht verschlechtert wird.

Dagegen hat Herr Zierhut die Stirn, offen folgende Bestimmung der Verwaltungsreform als tatsächlichen Erfolg hinzustellen:

„Wir stehen auch voll und ganz“, so sagt er, „hinter dem Ernennungsrecht in die Bezirksvertretungen.“

Die deutschen Agrarier sind also „voll und ganz“ dafür, daß dort, wo das Volk seine Angelegenheiten bisher selbst verwaltete, von nun an im Vorhinein ein Drittel ernannter Leute sitzen, die in allem und jedem Sprecher und Akteur der Regierung, der Obrigkeit, der volksfremden Behörde zu sein haben!

Aufgeht dieser Erfolg mißbraucht sich ein landwirtschafter Partisan ein Erntefest, um als Wahlmacher unter die Bauern zu gehen und sich mit den Worten an die Brust zu klopfen:

Der Bund der Landwirte hat sich niemals auf den reinen Klassen- oder Standes- Standpunkt, er hat immer den nationalen Gedanken in den Vordergrund gestellt!

Jeder einzelne der Erfolge, die Zierhut aufzählt, ist ein schlagender Beweis dafür, daß die

deutschen Agrarier, und mit ihnen die deutschen Christlichsozialen, ihren reinen Klassen- und Standes- Standpunkt niemals verlassen haben, daß ihre ganze Politik in der Regierung und Wehrzeit nichts anderes war und ist, als rückwärtliche, besitzfanatische, ausbeutungsgierige Geldsackpolitik, betrieben mit allen Mitteln antisozialer und antidemokratischer Gewalt. Und den nationalen Gedanken haben sie, wie ebenfalls ihre Erfolge beweisen, vom ersten Tage ihrer Regierungsbeteiligung an in den Hintergrund gestellt. So sehr, daß sie es bei den kommenden Wahlen vor nur einigermaßen vernünftigen Wählern gar nicht wagen werden, die nationale Seite auch nur anzudeuten. Das mag dem Herrn Zierhut zur Not noch bei einem Erntefest gelingen sein, wo die Bauern am Schluß der Rede vielleicht freudig applaudieren, weil damit ihr ungeduldriges Warten auf Schweinebraten und Bier ein Ende hatte.

Bei dem politischen Erntefest, das folgt, wird Herr Zierhut kaum solche Reden halten. Wenn aber doch, so wird ihm dieses Fest noch viel schlechter bekommen!

Inland.

Der Kampf um die Sozialversicherung.

Wir haben bereits gestern über die Intervention von Vertretern der tschechischen Agrarpartei beim Minister für soziale Fürsorge Srámek berichtet. Die Deputation hat die beschlossene Verhandlung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Novellierung der Sozialversicherung verlangt und der Minister hat den Agrariern die Erfüllung dieses Wunsches zugesagt. Auf welchen Grundzügen der neue Gesetzesentwurf besteht, weiß man noch nicht, denn die Fachkreise wurden zu Verhandlungen über eine Reform der Sozialversicherung bisher überhaupt nicht zugelassen. Der Minister selbst hüllt sich in Schweigen. Die Verbände der Krankenversicherungsanstalten haben mündlich und schriftlich interveniert, um zu den Verhandlungen über den Novellierungsentwurf zugelassen zu werden. Dieses Verlangen wurde jedoch abgelehnt. Daraus geht schon zur Genüge hervor, daß die Verhandlung des neuen Entwurfes als rein politische Sache der Koalition behandelt und nicht nach sachlichen Grundzügen durchgeführt werden wird. Die Agrarier verlangen vor allem Vorteile für die Landwirtschaft und Schaffung neuer niedrigerer Beitragsklassen für die landwirtschaftlichen Arbeiter. In welchen Klassen die landwirtschaftlichen Arbeiter schon jetzt sind, geht aus folgendem hervor:

Am 1. Juli 1926 gab es insgesamt 2.326.321 Versicherte. Davon waren in Klassen, in die Beiträge bis 20 Kronen Tageslohn eingerechnet sind, 1.623.972 Personen, das sind 69,8 Prozent. Bei den Bezirkskrankenkassenanstalten waren in diesen ersten fünf Klassen 68,1 Prozent, bei den landwirtschaftlichen Klassen aber 98,37 Prozent, also fast die Gesamtzahl der Versicherten. Von hundert Versicherten sind bei den landwirtschaftlichen Klassen also nicht einmal zwei, die über 20 Kronen Tageslohn haben. In den drei niedrigsten Klassen, das ist bis 12 Kronen Tageslohn, sind bei den landwirtschaftlichen Klassen 81,88 Prozent aller Versicherten, es sind also 80 Prozent der versicherten Arbeiterchaft in Klassen mit weniger als 12 Kronen Tageslohn eingerechnet. Man sieht also, daß die Landwirtschaft schon jetzt in einer günstigen Position ist, daß sie elende Löhne zahlen, wobei sie gerade heuer angesichts

der guten Ernte große Gewinne haben. Selbst die geringen Beiträge aber wollen sie nicht zahlen, um noch größere Profite zu erzielen. Ihr Egoismus ist eben unbegrenzt und so wollen sie für alle Fälle die Sozialversicherung verschlechtern und die ohnehin geringen Ansprüche der Versicherten noch weiter vermindern.

Tschechoslowakischer Außenhandel.

Wie das Statistische Staatsamt mitteilt, betrug die Einfuhr in die Tschechoslowakische Republik in den Monaten Jänner bis August 1927 10.450.118.000 K., die Ausfuhr 11.758.601.000 K. In der gleichen Periode des Vorjahres betrug die Einfuhr 9.595.429.000 Kronen, die Ausfuhr 10.605.277.000 Kronen. Es sind also sowohl die Einfuhr als auch die Ausfuhr gestiegen. Die Handelsbilanz war in der Periode Jänner bis August 1927 mit dem Betrage von 1.308.483.000 Kronen in der Periode Jänner bis August 1926 mit einem Betrage von 1.009.848.000 K aktiv. Auch das Aktivum der Handelsbilanz ist also gestiegen.

Der Parteitag der tschechischen Agraristen während findet am 2. Oktober in Brünn statt. Das politische Referat wird Minister Srámek halten.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

Prag, 349. 10: Landwirtsch. Rundfunk. 11: Uebertragung von der tschechischen Musik. 12: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 13: Deutsche Sendung. 14: Uebertragung von der tschechischen Musik. 15: Uebertragung von der tschechischen Musik. 16: Uebertragung von der tschechischen Musik. 17: Uebertragung von der tschechischen Musik. 18: Uebertragung von der tschechischen Musik. 19: Uebertragung von der tschechischen Musik. 20: Uebertragung von der tschechischen Musik. 21: Uebertragung von der tschechischen Musik. 22: Uebertragung von der tschechischen Musik. 23: Uebertragung von der tschechischen Musik. 24: Uebertragung von der tschechischen Musik. 25: Uebertragung von der tschechischen Musik. 26: Uebertragung von der tschechischen Musik. 27: Uebertragung von der tschechischen Musik. 28: Uebertragung von der tschechischen Musik. 29: Uebertragung von der tschechischen Musik. 30: Uebertragung von der tschechischen Musik. 31: Uebertragung von der tschechischen Musik. 32: Uebertragung von der tschechischen Musik. 33: Uebertragung von der tschechischen Musik. 34: Uebertragung von der tschechischen Musik. 35: Uebertragung von der tschechischen Musik. 36: Uebertragung von der tschechischen Musik. 37: Uebertragung von der tschechischen Musik. 38: Uebertragung von der tschechischen Musik. 39: Uebertragung von der tschechischen Musik. 40: Uebertragung von der tschechischen Musik. 41: Uebertragung von der tschechischen Musik. 42: Uebertragung von der tschechischen Musik. 43: Uebertragung von der tschechischen Musik. 44: Uebertragung von der tschechischen Musik. 45: Uebertragung von der tschechischen Musik. 46: Uebertragung von der tschechischen Musik. 47: Uebertragung von der tschechischen Musik. 48: Uebertragung von der tschechischen Musik. 49: Uebertragung von der tschechischen Musik. 50: Uebertragung von der tschechischen Musik. 51: Uebertragung von der tschechischen Musik. 52: Uebertragung von der tschechischen Musik. 53: Uebertragung von der tschechischen Musik. 54: Uebertragung von der tschechischen Musik. 55: Uebertragung von der tschechischen Musik. 56: Uebertragung von der tschechischen Musik. 57: Uebertragung von der tschechischen Musik. 58: Uebertragung von der tschechischen Musik. 59: Uebertragung von der tschechischen Musik. 60: Uebertragung von der tschechischen Musik. 61: Uebertragung von der tschechischen Musik. 62: Uebertragung von der tschechischen Musik. 63: Uebertragung von der tschechischen Musik. 64: Uebertragung von der tschechischen Musik. 65: Uebertragung von der tschechischen Musik. 66: Uebertragung von der tschechischen Musik. 67: Uebertragung von der tschechischen Musik. 68: Uebertragung von der tschechischen Musik. 69: Uebertragung von der tschechischen Musik. 70: Uebertragung von der tschechischen Musik. 71: Uebertragung von der tschechischen Musik. 72: Uebertragung von der tschechischen Musik. 73: Uebertragung von der tschechischen Musik. 74: Uebertragung von der tschechischen Musik. 75: Uebertragung von der tschechischen Musik. 76: Uebertragung von der tschechischen Musik. 77: Uebertragung von der tschechischen Musik. 78: Uebertragung von der tschechischen Musik. 79: Uebertragung von der tschechischen Musik. 80: Uebertragung von der tschechischen Musik. 81: Uebertragung von der tschechischen Musik. 82: Uebertragung von der tschechischen Musik. 83: Uebertragung von der tschechischen Musik. 84: Uebertragung von der tschechischen Musik. 85: Uebertragung von der tschechischen Musik. 86: Uebertragung von der tschechischen Musik. 87: Uebertragung von der tschechischen Musik. 88: Uebertragung von der tschechischen Musik. 89: Uebertragung von der tschechischen Musik. 90: Uebertragung von der tschechischen Musik. 91: Uebertragung von der tschechischen Musik. 92: Uebertragung von der tschechischen Musik. 93: Uebertragung von der tschechischen Musik. 94: Uebertragung von der tschechischen Musik. 95: Uebertragung von der tschechischen Musik. 96: Uebertragung von der tschechischen Musik. 97: Uebertragung von der tschechischen Musik. 98: Uebertragung von der tschechischen Musik. 99: Uebertragung von der tschechischen Musik. 100: Uebertragung von der tschechischen Musik.

Deutschland.

Königsbrunn, 1250. Die Berlin, 484. 9: Uebertragung von der tschechischen Musik. 10: Uebertragung von der tschechischen Musik. 11: Uebertragung von der tschechischen Musik. 12: Uebertragung von der tschechischen Musik. 13: Uebertragung von der tschechischen Musik. 14: Uebertragung von der tschechischen Musik. 15: Uebertragung von der tschechischen Musik. 16: Uebertragung von der tschechischen Musik. 17: Uebertragung von der tschechischen Musik. 18: Uebertragung von der tschechischen Musik. 19: Uebertragung von der tschechischen Musik. 20: Uebertragung von der tschechischen Musik. 21: Uebertragung von der tschechischen Musik. 22: Uebertragung von der tschechischen Musik. 23: Uebertragung von der tschechischen Musik. 24: Uebertragung von der tschechischen Musik. 25: Uebertragung von der tschechischen Musik. 26: Uebertragung von der tschechischen Musik. 27: Uebertragung von der tschechischen Musik. 28: Uebertragung von der tschechischen Musik. 29: Uebertragung von der tschechischen Musik. 30: Uebertragung von der tschechischen Musik. 31: Uebertragung von der tschechischen Musik. 32: Uebertragung von der tschechischen Musik. 33: Uebertragung von der tschechischen Musik. 34: Uebertragung von der tschechischen Musik. 35: Uebertragung von der tschechischen Musik. 36: Uebertragung von der tschechischen Musik. 37: Uebertragung von der tschechischen Musik. 38: Uebertragung von der tschechischen Musik. 39: Uebertragung von der tschechischen Musik. 40: Uebertragung von der tschechischen Musik. 41: Uebertragung von der tschechischen Musik. 42: Uebertragung von der tschechischen Musik. 43: Uebertragung von der tschechischen Musik. 44: Uebertragung von der tschechischen Musik. 45: Uebertragung von der tschechischen Musik. 46: Uebertragung von der tschechischen Musik. 47: Uebertragung von der tschechischen Musik. 48: Uebertragung von der tschechischen Musik. 49: Uebertragung von der tschechischen Musik. 50: Uebertragung von der tschechischen Musik. 51: Uebertragung von der tschechischen Musik. 52: Uebertragung von der tschechischen Musik. 53: Uebertragung von der tschechischen Musik. 54: Uebertragung von der tschechischen Musik. 55: Uebertragung von der tschechischen Musik. 56: Uebertragung von der tschechischen Musik. 57: Uebertragung von der tschechischen Musik. 58: Uebertragung von der tschechischen Musik. 59: Uebertragung von der tschechischen Musik. 60: Uebertragung von der tschechischen Musik. 61: Uebertragung von der tschechischen Musik. 62: Uebertragung von der tschechischen Musik. 63: Uebertragung von der tschechischen Musik. 64: Uebertragung von der tschechischen Musik. 65: Uebertragung von der tschechischen Musik. 66: Uebertragung von der tschechischen Musik. 67: Uebertragung von der tschechischen Musik. 68: Uebertragung von der tschechischen Musik. 69: Uebertragung von der tschechischen Musik. 70: Uebertragung von der tschechischen Musik. 71: Uebertragung von der tschechischen Musik. 72: Uebertragung von der tschechischen Musik. 73: Uebertragung von der tschechischen Musik. 74: Uebertragung von der tschechischen Musik. 75: Uebertragung von der tschechischen Musik. 76: Uebertragung von der tschechischen Musik. 77: Uebertragung von der tschechischen Musik. 78: Uebertragung von der tschechischen Musik. 79: Uebertragung von der tschechischen Musik. 80: Uebertragung von der tschechischen Musik. 81: Uebertragung von der tschechischen Musik. 82: Uebertragung von der tschechischen Musik. 83: Uebertragung von der tschechischen Musik. 84: Uebertragung von der tschechischen Musik. 85: Uebertragung von der tschechischen Musik. 86: Uebertragung von der tschechischen Musik. 87: Uebertragung von der tschechischen Musik. 88: Uebertragung von der tschechischen Musik. 89: Uebertragung von der tschechischen Musik. 90: Uebertragung von der tschechischen Musik. 91: Uebertragung von der tschechischen Musik. 92: Uebertragung von der tschechischen Musik. 93: Uebertragung von der tschechischen Musik. 94: Uebertragung von der tschechischen Musik. 95: Uebertragung von der tschechischen Musik. 96: Uebertragung von der tschechischen Musik. 97: Uebertragung von der tschechischen Musik. 98: Uebertragung von der tschechischen Musik. 99: Uebertragung von der tschechischen Musik. 100: Uebertragung von der tschechischen Musik.

Zweiter Teil.

Wie ein dicker Wurm, der sich voll Sonnenwärme gefogen, lag die Landtrage im grauen Stalle. Ueber den Feldern war der schwere Duft der Fruchtbarkeit, die zur Reife drängt. Und die Bäume sahen voll junger Früchte, und wer begnadet in sie hineinlauschen konnte, vermochte ihr fröhliches Wachstum zu hören.

Die Postkutsche rumpelte schwer bergauf, am Galgenhübel vorbei, wo noch die morschen Strümpfe vom weiland Gevatter Dreibein stunden.

Ja, da war nichts mehr von ihm, denn ein paar verkaufte, elendige Stumpfen, und er war doch dereinst ein stolzer Gefelle gewesen, hochgeschultert und unbefestigt, so hölzern wie verblüht. Zwei Grafen hatte er mit väterlichem Arm in seine lustige Höhe gehoben. „Hier ruh'n sie, wenn der Wind nicht weht.“

Grau, vom Regen verwachsen und ausgehöhlt, lag der Fingerstein in guter Ruh. Das linke Hinterrad des Wagens hopfte über den hinweg, daß der ganze alte Kasten ins Wackeln kam. „Das bringt den Reizenden Glück“, tat der Postillon kund. „Rein Weinid kann dir was anhaben, wenn du je über einer Fingerstein gefahren bist.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Nachen.

Querschnitt durch ein Leben.

Von Bertä Selinger.

Nun, sie waren doch rechte Wohlthäter. Sie ließen die Kinder nicht entgelten, daß die alte Frau einst mehr gewesen war als sie und Gnaden ausgeteilt hatte. Sie gaben ihnen Arbeit und gaben ihnen dafür sogar bares Geld.

Die Reichswahl waren ausgeschrieben und eine wimmelnde Wolke Heuschrecken fiel in die Gefilde der weiten Acker und Gründe, in die Stätten des verhörmelten, geschändeten Lebens, wo die schwarzen Schote die Luft mit Rauch und Stank erfüllten.

Aus Libufas goldener Stadt kamen trübsige Tschechen, grim und lähm wie der böhmische Leu, und weigten ihre Jungen wie mörderische Streitkräfte oder gurten lieblich gleich säugenden Tändchen. Sie zeigten die Krallen an kräftigen Branken und streichelten künftiglich mit Samtpfotelein.

Wolf und Schönerer redeten wader im Thing freier Männer, schwingen die Bierkrüge für melgefüllte Auerohsenhörner und sammelten Lorbeeren und handfeste Wäfschen.

Und die Sozis jungten auch nicht mit Engelszungen, und was ihnen vom Winde stieß, war nicht immer eitel Wohlgeheim der Weisheit. Aber sie brachten doch den heißen Ladem der Empörung mit, der sich an ihnen gefangen hatte, an all den dunklen Stätten, daher sie kamen. Ihre Talen waren oft genug klein, und manchmal erbärmlich. Aber das, was hinter ihnen stand und ihnen den Arm lenkte, das wuchs von Tag zu Tag in größerer Kraft, das würde sich nicht mehr jenseits lassen wie eine leere Gekräft und

nicht von der Schwelle vertreiben. Es hob sich langsam in seiner nächtigen Blindheit und legte die Arme um die Pfeiler des Tempels.

Im Städt war es wie ein leises Keimen unter fester Schneedecke. Es rieselte ein warmes Licht herab, es hauchte ein Lüftlein drüber hin, es fiel ein milder Regen und nahm vieles mit sich fort. Auf einmal war da und dort ein Plätschen grüner Saat.

Sie waren gedemütigt worden, allzu sehr gedemütigt. Sie waren geduckt und schlurrend umhergeschlichen, in Angst vor einem lauten Wort, vor einem festen Tritt. Nun hoben sie die Köpfe, erst verstopfen, dann freier und loftern, was sich zu ihnen hertrug, und nahmen es in ihre Hirn, in ihre Sinne, in ihr Blut.

Sie hatten ihr erstes Aufbegehren tener bezahlt. Das brausende, faufende Ungeflüm war ihnen entwichen. Nun wuchs ein zähes Wägen in ihnen, und sie wuchsen daran und wurden härter.

Es gab eine Sache, die die alte Frau tief ergriff. In Wien waren eiliche Lehrer aus Amt und Brot gebracht worden, weil sie sich zum Sozialismus bekannten. Daß sie bekannten, war es, was die alte Frau ergriff. „Schon einmal sind sie mit dem armen Volke gegangen, die das Brot des Wissens in Händen trugen; da war es gut. Es wird auch jetzt gut werden. Sie tragen das Brot des Wissens, das ist wie der Leib des Herrn; es macht alle gleich, die davon gekiechen.“

Einer folgte vor den Arbeitern im Städt reden. Gegen Abend sprach die alte Frau zu Bozema: „Zieh dein Feierkleid an, wir woll'n in die Kirch'n gehn.“ Das Klang dem Kinde so wunderbar, die Großmutter ging niemals in die Kirche, in die man ihren Aeltervater noch mit Hund und Heppische getrieben hatte. Sie sah nur zuweilen auf dem alten Friedhof, wo sie das volle Brausen der Orgel hören konnte.

Heute schmückte sie sich mit ihrem schönsten

Zaun. Sie tat den weiten großgeblühten Seidenrock an und den Sammetpelz, der wie eine Tamara mit Schnüren und Knöpfen besetzt war und die seine Haube mit Band und Silberspigen auf das silberne Haar. Schön war die alte Frau, das fühlte das Kind und schmiegte sich zärtlich in ihre Haub.

Sie gingen nicht in das prunkvolle Haus des katholischen Gottes. Sie gingen dem dunklen Strome der Menschen nach in den großen Saal, der nüchtern und schmucklos war und doch ein Gebetshaus. Und hörten das Evangelium der neuen Liebe, die Opfer gibt, nicht Opfer nimmt.

Die Großmutter sah ganz still und versunken, nur ihre weichen, dunklen Slavenaugen leuchteten wie große Sterne und blickten so weit, weit fort, als läßen sie eine Brücke aus alter Zeit herüberreichen in die neuen Tage. — —

Es kamen Wochen, die waren reich und gesegnet an guten Gaben aus alten Händen. Alles, was gut und schön war in ihr, alles, was sang und klang und streicheln und lösen konnte und lieblich ermahnen und lehren, das lehrte die Greisin hervor und brachte es den Enkeln. Die nahmen es nach Jungvolkheit leichtsinnig genug und vertaten gar manches. Aber sie fühlten doch die Wärme und gediehen darin.

Dann legte die alte Frau sich hin, um langsam zu sterben. „Ihr seid groß und verständig und braucht mich nimmeh“, sagte sie und sagte es mit einem Lächeln, das ihren Zweifel verborg und allem seinen Stachel nahm. Und ihr Herz erfrischte und stärkte sich immer wieder in der Erinnerung an jenen Abend, und ihre weichen, dunklen Augen leuchteten wie große Sterne und blickten weit, weit fort, als läßen sie eine Brücke. — —

— — Es sollte wieder Ostern werden; Buben und Mädel schmarzten und klapperten vor den Fenstern, rissen immer wieder die Türe auf und schrien ihre Gründonnerstagsprüchlein ins

Nach diesem Sommer. Ein politischer Rückblick.

Der Sommer ist herauf, die Zeit der politischen Ferien, der lauren Gärten und verhöhlerten Splanzierer; der übliche politische Geschäftsbetrieb kündigt sich wieder an: Internationale Konferenzen, Groß-Reinemanagen in den diversen Parlamentsgebäuden, Notenumtausch zwischen England und Frankreich, Reden der Diplomaten bei der Genfer Nachsaison: Nur noch ein paar Tage und der ganze Betrieb ist wieder in vollem Gange.

Schnell vorher noch einmal zurückblicken! Der Zeit den Puls fühlen, die abgelaufenen Monate, wie immer; doch der sorgsame Finger prüft: Der Puls geht unruhig. Die Krankheit Europas ist in ein neues Stadium getreten. Genesung oder tödliche Krise — das ist die Frage.

Vieles ist, was für Genesung spricht, eines vor allem: Die wirtschaftliche Lage hat sich unstrittig gebessert. Für Deutschland ist ein unverkennbares Anziehen der Konjunktur festzustellen; die Zahl der Arbeitslosen ist erfreulich zurückgegangen, die Schornsteine rachen, vom Großmarkt in Leipzig treffen hoffnungsvolle Nachrichten ein. Frankreich hat seine Währung stabilisiert und die Deflationstrife leichter überstanden, als vorausgesehen war. Nur Italien hat die wirtschaftlichen „Erfolge“ seines Zwangsregimes bitter auszukosten; aber das ist nicht entscheidend für die weltwirtschaftliche Situation.

Doch seltsam, in denselben Maße, wie sich der Wirtschaftshimmel auflärt, bewölkt sich der politische Horizont. Seltener in der Tat — hatten wir nicht immer gehört, die Not Europas sei es, die die Menschen so unverträglich, die Völker so eifersüchtig aufeinander mache? Nur wenig hat sich der Druck gehoben, und die Völker stehen sich noch erbitterter gegenüber.

Die große Seeabrüstungskonferenz in Genf — ein vollkommenes Fiasko, England im mehr oder weniger offenen Kampf in allen Erdteilen, Deutschland und Frankreich, deren Einigung vor einem Jahr noch die große Hoffnung aller Zukunftsgläubigen war — miftraulich gegeneinander; zwischen den Ländern, die sich entgegenreden, ist der Stacheldraht neu emporgesprossen. Miftrauen im Westen — Miftrauen im Osten. Geht es Europa schon so gut, daß es die Wiederholung von 1914 nicht abzuwarten kann?

Es scheint so: Die Rüstungsindustrie hat feste Zeit. Frankreich hat ein neues Militärgeheiß; das schafft was. England verlor die ganze Welt mit eisernen Kulturgegenständen, Deutschlands Reichswehr hat so viel Geld, daß der arme Gelehrte gar nicht weiß, wo er's unterbringen soll und es aus lauter Verzweiflung in Antippen anlegen muß. Schöner Sommer! Die Vadeorte Europas hatten Hochbetrieb; alles geht gut; wer wird sich um „Politik“ grane Haare wachsen lassen. Sind an der Börse ein paar arme Schluder hops gegangen, so sind ein paar Reiche dabei noch reicher geworden; das gleicht sich aus. Das alte Lied ist wieder mal aktuell:

Wir sind noch nicht am Ende,
Wir hab'n noch Dividende.
Und nicht zu knapp!

Nicht viel Neues, alles in allem. Nur eines ist neu, und dieses eine scheint uns wichtiger, als alles andere zusammen. Das sind die gewaltigen Zustände unter der politischen Oberfläche, die unvermuteten Ausbrüche der Volksleidenschaft, wie sie Europa seit 1918 nicht gesehen. Der plötzliche, von niemandem gewollte, von keinem vorausgesehene Ausbruch in Wien, das Musterbeispiel geradezu eines elementaren Aufbegehrens entrichteter Volksmassen, dann das unheimliche, bald hier, bald da auflodernde Feuer, das sich an der beiden armen Italiener Soldat entzündete. Flammenzeichen der Warnung, für die Genesenden. Ein „Menelele“, das sie nicht sehen und nicht verstehen wollen. Und ihre Soldatschreiber hüllen sich in die Toga der Gerechten und finden in ihren General- und Lokalanzeigern Worte des heftigen Tadels über diese „Störer“ der bürgerlichen Ordnung.

Die Karren! Kein Verständnisger zwar wird diese unorganisierten Ausbrüche billigen; und wir, die wir die Sache der arbeitenden Massen führen, beklagen sie besonders schmerzlich. Denn wir wissen nur zu gut, daß die Wunden, die dabei geschlagen werden, im Fleisch des Proletariats sitzen. Wir wissen, daß selbst eine aus reinsten Motiven geborene Erhebung wie die Wiener der Sache des Proletariats unendlich geschadet hat. Und die planmäßige Ausbeutung solcher Empörung zu Propagandazwecken, wie die Kommunisten sie reiben, halten wir für ein Verbrechen am Klassenkampf!

Aber gerade weil diese Aktionen, vom politischen Verstande betrachtet, so furchtbar unklug sind, ehren wir die, die heißen Volkers und kurzen Blicks sich in ihnen einsehen und in ihnen sehen. Und wer sie kurzerhand als „Unordnung“ abtut, blind dafür ist, daß es nur schmerzhaft sinnlose Ausbrüche einer ganz tiefen, elementaren Kraft sind, einer Kraft, die verderben kann, aber auch bauen, der ist ein Narr, unfähig, auch nur bürgerliche Politik zu machen.

Sieht man das Krankheitsbild Europas nun klar? — Es ist so einfach, die Diagnose zu stellen. Europa leidet an Leukämie. Die weißen Blutkörperchen, die Parasitären, haben wieder die Oberhand bekommen. Die Bourgeoise regiert, die Bourgeoise macht Geschäfte, die Bourgeoise läßt. Und die Krankheit wird erst dann ein Ende nehmen, wenn die weißen Körper in die untergeordnete Stellung zurückgedrängt sind, die ihnen im gesunden Organismus zukommt.

Macht euch keine Hoffnung auf Genf! Ob 10.000 Mann mehr oder weniger, das ist ja gleichgültig, solange überhaupt noch Kanonen am Rhein stehen. Und die Kanonen werden am Rhein stehen

bleiben, solange deutsche Reichsminister „nach Ostland reiten“ und deutsche Kanonen da gefunden werden, wo sie nicht zu finden haben. Miftraulich stehen sich die reaktionären Kabinette, die in allen Ländern Europas regieren, gegenüber, — und alle haben recht mit ihrem Miftrauen. Wie lange wird's dauern und aus dem Geflüster der Scheinkabinette wird das Brüllen der Kanonen?

Ein Jahr wohl mindestens und noch dieses eine Jahr wird Europas Schicksal entscheiden. Denn es wird das Wahljahr sein für alle großen Völker des Erdteils. Und

schaffen diese Wahlen dem lebendigen roten Blut wieder freie Bahn, gelingt es, im frieblichen demokratischen Kampf die Macht der Bourgeoise zu brechen, dann, aber auch nur dann, ist die Möglichkeit da, wenigstens an dem Punkt wieder anzuknüpfen, den unter dem Trude der Not vor zwei Jahren schon die Völker Europas erreicht hatten.

Jeder andere Weg ist ein Weg ins Chaos. Zwar auch aus dem Chaos wird am Ende das Proletariat als Sieger hervorgehen. Aber es graut uns vor den unaussprechlichen Schrecken, die vor diesem Ende lämen. **Fritz Solmitz**

Eine Friedensrede Strefemanns.

In der Völkerbundversammlung.

Genf, 9. September. In der heutigen Nachbemerken, daß die von der Öffentlichkeit den Griff Reichsaußenminister Dr. Strefemann als erster Redner das Wort und führte u. a. aus: Aus der Debatte der letzten Tage ragen drei Fragen hervor: die Frage der Weltwirtschaftskonferenz, die der Sicherheit und die der Abrüstung. Was die Frage der Weltwirtschaftskonferenz anbelangt, möchte ich bemerken, daß die von der Öffentlichkeit den großen internationalen Konferenzen gegenüber vielfach zur Schau getragene Stepiis in Bezug auf die Weltwirtschaftskonferenz sicherlich nicht angebracht ist. Das Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrages ist durch die Zusammenarbeit der Weltwirtschaftskonferenz und der von ihr ausgehenden Ideen wesentlich erleichtert worden. Lassen Sie uns hoffen, daß die ohnehin verarmten Staaten ihre Länder nicht als Bollwerke ansehen, die gegen jeden Einbruch anderer Staaten zu verteidigen sind, sondern, daß auch die Rücksicht auf die Interessen anderer Staaten das Zünbeld des gegenwärtigen Wirtschaftsaustausches sein möge.

Wenn in dieser Fraoe bedeutende Uebereinstimmungen bestehen, so tritt die Verschiedenheit der Auffassungen in den beiden Fragen der Sicherheit und Abrüstung stärker hervor. Beide Fragen bedingen einander. Die Entwicklung im Frieden hat bisher oft darunter gelitten, daß eine gegen die andere ausgespielt wurde. Wie immer auch die Entwicklung der Völker und Staaten gehen mag, die Erkenntnis, daß der Krieg weder der Wegbereiter zu einer besseren Zukunft noch überhaupt der Regulator der Entwicklung sein kann und die Erkenntnis, daß er nach allem menschlichen Ermessen nur neues Elend, neue Wirrnis und schließlich die Anarchie schaffen würde, tritt doch hervor. Innerhalb des deutschen Volkes kann über die Zustimmung zu dem Grundgedanken der Verständigung und des Friedens nicht einen Augenblick ein Zweifel bestehen. Wir wünschen, nicht nur mittätig, sondern Vorkämpfer zu sein auf dem Wege derjenigen Bestrebungen zum allgemeinen Frieden, für die der Völkerbund sich einsetzt. Ich glaube, daß Deutschland ein Recht hat, sich als mittätiges Volk in dieser Entwicklung zu fühlen. Kein geringerer als Briand war es, der vor wenigen Monaten das große psychologische Opfer gewürdigt hat, das Deutschland in den Verträgen in Locarno zum Ausdruck brachte. Ich darf mich den Erklärungen Briands und Chamberlains anschließen, die zum Ausdruck brachten, daß das Werk von Locarno seine weittragende Wirksamkeit sowohl im Westen als auch für den Osten hat. Gewiß sind wir uns klar darüber, daß die bisherigen Methoden des Völkerbundes nicht alle Wünsche erfüllen, die mancher hegen mag.

Es ist bekannt, daß für die diesjährige Tagung des Völkerbundes der Gedanke einer Manifestation erörtert wird, die den Verzicht auf Angriffe und Gewalt zum Ausdruck bringen soll. Es mag sein, daß manchem der Weg der vertragmäßigen Bindungen wünschenswerter erscheint, doch kann der Glaube und die Idee ebenso bedeutungsvoll sein, wie die juristischen Formeln. Wir dürfen auch nicht sagen, Abrüstung hänge von Sicherheit ab, die Sicherheit von dem Recht, dieses von der Moral, um schließlich bei einem „non possumus“ zu enden. Ich weiß nicht, ob unsere Erörterungen mit einer Erklärung schließen werden, die den Gedanken zum Ausdruck bringt, daß die Staatsmänner in feierlicher und bindender Form ihren Willen zur Diffamierung der zu Gewalt und Angriff schreitenden Mächte ausspricht. Mich zu solchen Gedanken im Namen des deutschen Reiches zu bekennen, ist mir Pflicht und Bedürfnis. Man hat es bedauert, daß bisher so wenige Staaten der Fakultativklausel des Schiedsgerichtes im Haag beigetreten sind. Die Politik des Reiches liegt durchaus in der hier angestrebten Richtung. Ich werde dementsprechend auch die Unterschrift unter die Fakultativklausel im Namen des Reiches noch in dieser Session vollziehen. Wir würden die Kritik auf uns ziehen, wenn wir nicht mit größter Energie an die Aufgabe herantreten würden, die Graf Apponyi gestern als Prüfflein für die moralische Existenzfähigkeit des Völkerbundes bezeichnet hat: Die Frage der allgemeinen Abrüstung. Vor uns liegt das der Welt feierlich gegebene Wort, das die moralische Grundlage für die Entstehung des Völkerbundes gab und befaßt, daß die Abrüstung der im Kriege unterlegenen Nationen die Voraussetzung sein soll für die kommende allgemeine Abrüstung. Wenn Sie dem Glauben an eine große Idee eine Bedeutung beimessen, dann täuschen Sie nicht den Glauben an die Heiligkeit dieser Geburtsurkunde des Völkerbundes. Einmütig war der Jubel, als Briand vor Jahres-

frist das Wort sprach: Weg mit den Kanonen, weg mit den Mitrailleusen. Möge man sich beim Aufbau einer neuen Zukunft darüber klar sein, daß diese nicht aufgebaut sein darf auf Miftrauen, sondern auf gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung aufgebaut sein muß und daß man die volle Wirkung dieses Geistes bei seinem Volk bis in die letzten Verästelungen erwarten kann, wenn es selbst noch fremder Gewalt ausgehört ist. Seit den mörderischen Tagen des Ringens der Nationen gegeneinander ist eine neue Jugend aufgewachsen, der die Ausgestaltung zu Schönheit und Kraft als Ideal vorschwebt. Lassen Sie uns zusammenwirken in dem schmerzlichen, aber auch ehrenvollsten Kampf, dem Kampf für Frieden und der auf Frieden und Gerechtigkeit beruhenden großen Entwicklung der Völker.

Nach Strefemann sprach der polnische Delegierte Sokal zur Begründung folgender Resolution:

„An Anerkennung der Solidarität, die die internationale Gemeinschaft verbindet, befecht von dem festen Willen zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens, mit der Feststellung, daß ein Angriffskrieg in keinem Fall als Mittel zur Regelung von Differenzen zwischen Staaten dienen soll und daß er aus diesem Grunde ein internationales Verbrechen darstellt, in Anbetracht ferner, daß ein feierlicher Verzicht auf jede Art des Angriffs dazu geeignet ist, eine Atmosphäre des allgemeinen Vertrauens zu schaffen, die den Fortschritt der zum Zwecke der Entwaffnung unternommenen Arbeiten förderlich ist, erklärt die Versammlung das folgende:

- 1. Jeder Angriffskrieg ist und bleibt unterjagt.
 - 2. Alle friedlichen Mittel sollen für die Regelung von Streitigkeiten, welcher Art immer, angewendet werden, die sich zwischen Staaten einstellen sollten.
- Die Versammlung erklärt, daß für jedes Mitglied des Völkerbundes die Verpflichtung besteht, sich diesen beiden Grundfragen anzupassen.

Rache für Sacco und Vanzetti.

Bomben in Chicago.

London, 9. September. Wie aus Chicago gemeldet wird, explodierten in den südlichen Vierteln der Stadt an verschiedenen Stellen drei Bomben, wodurch erhebliche Schäden verursacht wurden. Drei Personen wurden hierbei getötet, eine Reihe anderer verletzt. Man glaubt, daß es sich um terroristische Akte extremer Radikaler handelt, welche hiedurch Rache für die Hinrichtung Saccos und Vanzettis üben wollen.

Eine merkwürdige Behauptung.

Berlin, 9. September. (Eigenbericht.) Auf Anordnung des Amtsgerichts Berlin-Mitte wurde heute die Donnerstagsnummer der russischen Tageszeitung „Rul“ beschlagnahmt. Die Veranlassung bildete die Beschwerde der russischen Botschaft über einen Artikel, in dem die Behauptung aufgestellt wurde, daß in den Botschafts- und Gesandtschaftsgebäuden der Sowjetregierung Menschenfallen beständen. Im Zusammenhang mit den jüngsten Vorfällen in Warschau, wo ein russischer Emigrant niedergeschossen wurde, wurde in dem Artikel behauptet, daß im allgemeinen in den Gesandtschaftsgebäuden Kellerräume für die Zwecke der Tscheka eingerichtet wären, und daß höchste Vorsicht geboten sei, die Gebäude überhaupt zu betreten.

52.000 ostgalizische Familien obdachlos

Warschau, 9. September. Das Hilfskomitee für die Opfer der letzten Ueberschwemmungskatastrophe in Ostgalizien teilt auf Grund von amtlichen Berichten mit, daß von der Ueberschwemmungskatastrophe in Ostgalizien insgesamt 43 Bezirke heimgejucht wurden. In den Wojwodschaften Lemberg und Stanislaw allein wurden zehn Städte und 444 Gemeinden überflutet, wodurch 52.344 Familien mittel- und obdachlos geworden sind.

Ministerrat in Berlin.

Berlin, 9. September. Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers waren heute vormittag die in Berlin anwesenden Reichsminister versammelt, um die aus Genf eingelangten Berichte Dr. Strefemanns zu hören.

Tagesneuigkeiten.

Prager Spezialität.

Wer nur den ersten Schritt nach Prag setzt den umfängt schon ein Hauch Originalität. Allerdings einer Eigentümlichkeit, die stupid, selbsterblich ist. Wir meinen die Behelligung, der die in den Prager Bahnhöfen eintreffenden Bürger durch die lästige Einrichtung der Verzehrsteuern ausgehört sind. Von Jahr zu Jahr wartet man darauf, daß ein moderner Luftzug die grünen Gestalten, die sich da breitmachen, wegblasen wird. Doch nein! Oesterreich wird ewig stehen — so will es wenigstens Herr Baza, dessen Regime für diesen Unfug verantwortlich ist.

Jeder Koffer oder Korb, jedes Bündel und Badel wird da von amüsstreudigen Augen aufgespielt. Das heißt: elegante Reisende dürfen passieren, Gepäc, das die Marke irgendeines noblen, gar ausländischen Hotels trägt, wird nicht revidiert. Aber was so nach Prolet aussieht oder auch nach schlechtem Kleinbürger, wird angehalten, wenn er Handgepäck bei sich hat. Das Kuriose ist, daß man eben nicht unbedingt nachzuweisen hat, man führe nichts Verzehrsteuerepflichtiges bei sich. Nein! Wenn man für jedes Gepäckstück eine Krone zahlt, kann man passieren, auch wenn man fünf Schok Eier, zehn Kilo Butter und zwanzig Kilo Speck mit sich trägt! Vornehme Damen und Herren brauchen gewöhnlich gar nichts zu zahlen. Aber wehe dem Dienstmädel — wir waren vor kurzen Augenzeuge —, das etwa nach Prag kommt, um da ihren Posten anzutreten und das da einen Korb Kleider und Wäsche mitbringt. Ohne Erlaubnis muß sie alles öffnen, wenn sie nicht blechen will.

Natürlich wollen die meisten Leute, insbesondere jene, die hiesige Prager Mifbrauche nicht kennen, „sich nicht herstellen“ und zahlen. Aber das einzig Richtige wäre, wenn das reisende Publikum diesen Belästigungen solidarisch entgegenkäme, wenn die Beamten gezwungen wären, jedes Gepäckstück zu revidieren. Dann würden die Kronen noch spärlicher fließen und so die Uebersässigkeit dieser Institution noch sinnfälliger werden.

Nicht in Paris und Rom, nicht in Berlin, Hamburg und Wien, überhaupt unseres Wissens in keiner anderen europäischen Großstadt hat diese Prager Verzehrsteuern noch ein Gegenstück. Welche Erklärung hat denn die sonst so aufgabebewußte und großmännliche Prager Stadtverwaltung für diesen kleinlichen Steuerunfug anzuführen, über den jeder, der einen Prager Bahnhof betritt, mit Recht schimpft, gleichviel ob er ständig innerhalb oder außerhalb der „Reichshauptstadt“ wohnt?

Herr Baza, der sich um alles Mögliche kümmert und der sich vor ein paar Tagen erst wieder blamiert hat, indem er glaubte, ausgerechnet auch noch seinen Krenn zur Rothermer-Aktion geben zu müssen, Herr Baza sollte sich endlich um die Dinge kümmern, die ihn wirklich angehen: beispielsweise um den Verkehr in den Prager Straßen, in denen die Bewohner sich jetzt wie Schilfbürger vorfinden, und auf etwas Europäertum auf den Bahnhöfen, die zu einer modernen Großstadt so passen wie Baza auf den „Primator“-Stuhl.

15 Kinder Opfer eines Sprengstoffes.

Burd (bei Magdeburg), 9. September. Ein schweres Unglück ereignete sich heute früh in der Gemeinde Trozel. In der Gabelung der alten Beerstraße bei Niedgrupp fand ein Schullind auf einem Ausflug ein Sprenggeschloß, nahm es auf und warf es fort. Die Wirkung war furchtbar: 15 Kinder erlitten lebensgefährliche Verletzungen; vier sind bereits verstorben.

Schlechtes Flugwetter.

London, 9. September. (A.R.) Ueber die Flieger Tully und Medcalf, welche Dienstag den Flug von Neu-Fundland nach England angetreten hatten, ist bis jetzt noch nichts bekannt. Es bestehen Befürchtungen, daß das Flugzeug „Sir John Carling“ im Atlantischen Ozean vernichtet wurde und die Flieger umkamen. Das Flugzeug hatte bloß für 30 Stunden Betriebsstoff an Bord. Zuletzt wurde es eine Stunde nach dem Start gesehen.

Paris, 9. September. Die Agence Havas berichtet aus La Coruna: Der englische Flieger Courtney hat, da keine Beförderung der Bitterung eingetreten ist, seinen Weiterflug aufs neue verschoben.

Windsor (Ontario), 9. September. Angehtlich der letzten transatlantischen Flugzeugkatastrophe, hat der Ausschuss für den Flug von Windsor (Ontario) nach Windsor (England) die Flieger Schiller und Wood, die augenblicklich in Harbour Grace in Neufundland auf günstigeren Wetterbedingungen warten, telegraphisch aufgefordert, den Flug aufzugeben. Ein Abgeordneter des Kreises Windsor hat den Premierminister von Kanada telegraphisch gebeten, den Flug zu verhindern.

London, 9. September. Blättermeldungen zufolge haben die beiden Weltflieger Brod und Schlee, die gestern von Rangoon nach Bangkok abgeflogen sind, beim Ueberfliegen der Yoma-Berge in Burma mit knapper Not ein Unglück vermieden. Ein Zylinder trieb sie von ihrem Kurs ab. Die Sicht war so schlecht, daß sie sich plötzlich dicht vor den Bergen sahen, an denen das Flugzeug fast zerstückelt wäre.

Weci, die sich nicht wollen abhalten lassen.

Detroit, 9. September. (Reuter.) Die Pilotin Miss Elder ist heute zu einem Versuchsflyg auf 8000 Meilen aufgestiegen, der eine Vorbereitung für ihren Ozeanflug darstellt, den sie in der nächsten Woche ohne Rücksicht auf die Katastrophen der letzten Zeit unternehmen wird.

Trotz der Agitation, die in den letzten Tagen gegen neue Flüge über den Atlantischen Ozean eingeleitet hat, erklärt Lewine, daß er nach Amerika abfliegen werde, sobald sich das Wetter bessert, wieviel ihm sein technischer Berater aufmerksam machte, daß es heute zu spät sei und ihn nachdrücklich vor diesem Unternehmen warnen.

„Detroit“ in Hongkong.

Hongkong, 9. September. (Reuter.) Das Flugzeug „Stolz von Detroit“ ist hier gelandet.

In diesem Jahre kein deutscher Ozeanflug.

Berlin, 9. September. Eine hiesige Korrespondenz veröffentlicht folgende Mitteilung: Ein Beweis für den guten kameradschaftlichen Geist, der in den Reihen der deutschen Flieger herrscht, die die Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans versuchen wollen, ist die Tatsache, daß auf Grund einer offenen Verständigung beschlossen wurde, das Experiment in diesem Jahre zu unterlassen. Wahrscheinlich werden die Zwitterflieger Loose und Köhl in einer Erklärung der Öffentlichkeit mitteilen, welche Gründe sie bewegen haben, das Projekt bis zum nächsten Frühjahr zu vertagen. Auch Könnecke, der im Reichsverkehrsministerium Besprechungen hatte, steht auf dem Standpunkt, daß angesichts der von Tag zu Tag schlechter werdenden Wetterlage an eine Durchführung des Fluges nicht mehr gedacht werden kann. Er wird seinen Plan vorläufig aufgeben. Auch bei den anderen Firmen, die Vorbereitungen zum Amerikaflug getroffen haben, wird man dem bisherigen Beispiel folgen und diesen Flug heuer nicht mehr unternehmen. Seitens des Aeroclubs und des deutschen Luftfahrerverbandes wird der große Preis für die Ueberfliegung des Atlantik verlängert werden.

Notlandung des „Proletarier“ bei Kamenich.

Vom Flugplatz in Obell wird mitgeteilt: Das Zwergerflugzeug „Proletarier“, das auf seinem Wege von Wien nach Prag vormittags bei Kamenich an der Linde zu einer Notlandung gezwungen war, mußte bei Niedra an der Eisenbahnlinie zwischen Kamenich und Pelschau an der Tepl oberhalb notlanden. Bei dem Start zum Weiterfluge überstieß sich das Flugzeug auf dem weichen Boden und wurde beschädigt. Die über diesen Unfall in Prag eingelangte Depesche erwähnt nichts über den Piloten und es dürfte der Flieger selbst die Depesche aufgegeben haben.

Die Auswanderungsbewegung. Nach den vorläufigen Vormerkungen des Statistischen Staatsamtes (zu deren Vollständigkeit noch Berichte aus acht Bezirken fehlen), wurden im Monate Juli 1927 Auswandererpässe ausgestellt: in Böhmen für 303 Personen, in Mähren für 156, in Schlesien für 110, in der Slowakei für 456, in Karpatenrußland für 113, in der ganzen Republik zusammen für 1128 Personen (im Juni 1927 für 1218 Personen). Von ihnen haben als Reiseziel 410 Personen (41) europäische Staaten angegeben: Deutschland 204 (229), Frankreich 66 (30), Dänemark 30 (50), den Verband der 203. Sowjetrepubliken 27 (19), das Königreich SHS 24 (20), Ungarn 18 (14), Polen 17 (16), Rumänien 12 (12), sonstige europäische Staaten 42 (21) Personen. Ueberseeische Staaten gaben als Reiseziel im ganzen 688 (807) Personen an, und zwar: Argentinien 239 (207), Kanada 215 (384), die Vereinigten Staaten von Nordamerika 162 (159), Brasilien 24 (18), sonstige überseeische Staaten 48 (39) Personen. Die Statistik der nach überseeischen Staaten ausgestellten Auswandererpässe wird durch

die Statistik der zum Ueberseetransport übernommenen Auswanderer ergänzt, deren es im Juli 1927 im ganzen 695 (im Juni 1927 487) gab und welche nach folgenden Staaten ausgewandert sind: in die Vereinigten Staaten von Nordamerika 298 (110), nach Argentinien 118 (235), nach Kanada 112 (106), nach Brasilien 15 (12), in sonstige überseeische Staaten 52 (54) Personen.

Mieterschutz und Häuserbau. Die Hausbesitzer und die bürgerlichen Parteien werden nicht müde, den Mieterschutz als das Haupthindernis des Wohnbaues hinzustellen. Nichts liegt den Hausbesitzern angeblich mehr am Herzen, als der Neubau von Wohnungen, der erst nach der Aufhebung des Mieterschutzes möglich sein werde. Da ist es nun lehrreich, die Stimme des Organes der österreichischen Hausbesitzer zu vernehmen, die sich gegen den Plan des Mieterschutzes eine Gewinnabgabe von den Zinsgebern zu erheben (als Zugeständnis an den Mittelstand) wie folgt wendet:

„Und wozu will Pistor diese Gewinnabgabe verwenden? Zu Geschenken an die Kleinrentner, als Quartiergeldfonds für den Bund und als Kredite für die Baumeister zum Zwecke von Neubauten. Die Forderungen der Kleinrentner haben, was der Nationalrat Pistor längst wissen sollte, volkswirtschaftlich mit den Forderungen der Hausbesitzer aber auch gar nichts zu tun. . . Ebenso wenig geht es die Hausbesitzer etwas an, woher der Bund für seine Beamten die Quartiergelder nimmt. Schließlich ist es nicht Aufgabe der Hausbesitzer, den Baumeistern Geld dazu zu borgen, damit die Baumeister den Hausbesitzern Konkurrenzbauten aufzuführen.“

Die Bauförderung wollen die Hausbesitzer also auch noch verhindern, um die Zinsen in die Höhe treiben zu können. Man wird sich das Argument merken müssen.

Die kommunistische Praxis läuft immer auf eine Unterdrückung der Reaktion hinaus, es mag sich nun um politische oder kulturelle Dinge handeln. In Erfurt haben sozialdemokratische Eltern einen jähen Kampf um die Einrichtung weltlicher Schulklassen geführt. Die Kommunisten aber sind während des ganzen Kampfes der kämpfenden Elternschaft in den Rücken gefallen. Ihr Organ hat ein um das andere Mal versichert, daß die Kommunisten grundsätzliche Gegner geforderter weltlicher Schulen sind, und daß sie nicht daran dächten, ihren Standpunkt während der Dauer des gegenwärtigen Kampfes zwischen den Hängern der weltlichen Schule und der Schulverwaltung zurückzustellen. Trotzdem kam der Kampf zu einem glücklichen Ende. Noch in der letzten Phase leisteten sich die Kommunisten ein starkes Stück. Eine Elternversammlung beschloß, einen Beitrag von 35 Pfennigen pro Familie für die Befolgung der Lehrer der noch fehlenden Schulklassen aufzubringen. Am Tage nach der Elternversammlung schrieb die kommunistische „Rote Tribüne“:

„Die Versammlung gab den beiden proletarischen Vertretern der Schuldeputation, das heißt also unseren beiden Genossen, mit auf den Weg, sich dafür einzusetzen, daß die Schuldeputation dafür stimmt, weitere Sammelklassen auf Grund des Sonderbeitrages der Elternschaft einzurichten. Wir haben bereits oben gesagt, daß wir gegen einen derartig reaktionären Plan sind. Unsere Vertreter in der Schuldeputation werden beauftragt, mit aller Energie gegen einen derartigen Plan zu kämpfen.“

Die weltliche Schule, ein reaktionärer Plan! Wie wird sich Rom über seine Kommunisten freuen!

Beschäftigung Reichsdeutscher in der Tschechoslowakei. Entgegen anderslautenden Zeitungsnachrichten wird auf Grund zuverlässiger Erhebungen mitgeteilt, daß alle Reichsdeutschen, welche vor dem 31. März 1923 in der Republik ansässig waren, sowohl bei Stellungsantritt wie auch Stellungswechsel den

Zuländern gleichgestellt sind und hierzu eine besondere Genehmigung des Zentralarbeitsamtes nicht benötigen.

Wässliches. Der Esperanto-Dienst berichtet zu Viefara (Polen) ist es Sitte, daß in den Monaten Mai bis Juni die Schulkinder jeden Mittwoch und Freitag vom diensthabenden Lehrer eine Stunde zur Andacht in die Kirche geführt werden. Da geschah es, daß sich der Lehrer einmal nicht auf die Anie niederließ. Dieses Versehen brachte den Pfaffen dornen in den Hut, daß er am nächsten Tage dem Schulaute Meldung machte, die sofortige Entlassung forderte und auch erreichte!

Fünf Arbeiterinnen verbrannt. Auf einem Fabriksgrundstück im St. Paulus-Viertel in London brach ein Großfeuer aus, bei dem fünf Mädchen ums Leben kamen. Eine Reihe von Arbeiterinnen, deren Kleidung bereits in Brand geraten war, sprang aus dem brennenden Gebäude in den Regenten-Kanal. Einige von ihnen konnten von einem vorüberfahrenden Boot aufgenommen werden. Es entstand während des Brandes eine furchtbare Panik.

Eine verschundene und wiedergefundene Grenzkommission. Die polnisch-rumänische Grenzkommission in Sniatyn wurde telephonisch verständigt, daß die seit dem 25. August d. J. vermisste rumänisch-polnische Expedition zur definitiven Abklärung der polnisch-rumänischen Grenze aufgefunden wurde. Die Mitglieder der Expedition, welche von einem heftigen Wolkenbruch und Ueberflutungen an der Grenze überrascht wurden, konnten nach einem mehrere Tage andauernden Marsche in die Ortschaft Wbenica auf rumänischem Boden gelangen. Die Mitglieder der Expedition kamen nach Wbenica vollkommen entkräftet an, da sie sich seit mehreren Tagen ohne Lebensmittel befanden.

Zwei Hinrichtungen in Magdeburg. Gestern morgen wurden im Magdeburger Gefängnis die polnischen Raubmörder Petrow und Urbanski hingerichtet. Die beiden hatten in den Jahren 1925-26 mit ihren Banden die Altmark durch Einbrüche und Raubüberfälle unsicher gemacht und waren verschiedentlich zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden, doch gelang es beiden, mehrmals auszubrechen. Anfangs Dezember 1926 verurteilte nun das altmärkische Schwurgericht in Stendal Petrow wegen Ermordung eines polnischen Landarbeiters zum Tode, Urbanski wurde wegen Ermordung eines Ehepaars, eines Oberlandjägers und eines Arbeiters dreimal zum Tode verurteilt.

Eisenbahnkatastrophe in Bayern. Der D-Zug Frankfurt a. Main-München ist Donnerstag abends bei der Station Oberdörfen bei Ansbach mit der Lokomotive, dem Packwagen und sechs Personenwagen entgleist. Trotz der Schwere des Unfalls sind im ganzen elf Personen verletzt worden, von denen nur zwei ins Krankenhaus gebracht zu werden brauchten. Der Materialschaden ist erheblich.

Das vorjährige Eisenbahnunglück bei München. Nach mehr als einjähriger Voruntersuchung ist nunmehr das Verfahren gegen Johann Kösch im Langenbach, dem das furchtbare Eisenbahnunglück in Langenbach zur Last gelegt wird, abgeschlossen worden. Die Verhandlung findet am 8. November 1927 vor dem Schöffengericht in Freising statt. Die Anklageschrift lautet auf zwölf schwere Verbrechen der fahrlässigen Tötung, 98 Vergehen der fahrlässigen Körperverletzung und ein Vergehen der fahrlässigen Transportgeföhrdung. Zu der Verhandlung sind 29 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen.

Der französische Eisenbahntentäter verhaftet? In Parthenay im Departement Deux Sèvres wurde ein Mann verhaftet, der bei seiner Vernehmung das Geständnis ablegte, das vor einigen Tagen verübte Attentat auf den Zugzug Paris-Bordeaux begangen zu haben. Es handelt sich

um einen Mann, der bereits fünfzehnmal, darunter einmal wegen Brandstiftung mit zehn Jahren Zuchthaus, bestraft ist. Der Verhaftete gab an, das Attentat allein begangen zu haben. Da er jedoch diese und noch andere Aussagen in betrunkenem Zustande gemacht hat, erscheint es zweifelhaft, ob der Verhaftete wirklich der gesuchte Eisenbahntentäter ist.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Gestern erfolgte in einer Eisenhütte in Amiens eine Granatexplosion, durch welche elf Arbeiter verletzt wurden, von denen zwei in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus überführt wurden. Neun andere Arbeiter wurden zwar auch ernstlich verletzt, doch gibt ihr Zustand zu keinen Befürchtungen Anlaß. Die Explosion ereignete sich unlänglich des Einschmelzens von Alfeisen, unter dem sich unglücklicherweise eine Granate befand. Der Schmelzofen wurde durch die Explosion völlig zerstört.

Verheerender Brand. Aus Geiersberg wird gemeldet: Am 7. d. M. nach Mitternacht brach in Runkich bei Geiersberg ein Brand aus, dem fünf Gebäude zum Opfer fielen. Das Feuer vernichtete auch die ganze Ernte und erstikte viel Vieh. Mehreren betroffenen Familien verbrannte auch die ganze Wohnungseinrichtung. Der Schaden ist nur zu einem ganz geringen Teile durch Versicherung gedeckt. Zur die Brandbeschädigten wird eine Hilfsaktion in die Wege geleitet werden. Das Gemeindeamt in Runkich bei Geiersberg nimmt freiwillige Spenden entgegen.

Ein Ingenieur im Nergebirge ermordet. Gestern morgens wurde von einem Waldarbeiter auf der Stolpichstraße im Nergebirge unweit des Forsthauses Wittighaus die Leiche eines etwa 40 bis 50jährigen Touristen gefunden, die zwei Kopfschüsse und einen Schuß in die rechte Seite aufwies. Es liegt zweifellos Raubmord vor. Dem Erschossenen ist die Uhr samt Kette gewaltsam entziffen worden. Ein Stück der Kette hängt noch an der Weste. Man fand bei dem Toten einen kleineren Geldbeutel. Die Leiche wurde nach einem vorgefundenen Briefe als Ingenieur Viktor Kadel aus Königshof identifiziert. Eine Gerichtskommission hat sich an Ort und Stelle begeben.

Scharlach in Pommern. In Rummelsburg in Pommern erkrankten laut „Berliner Tageblatt“ in kurzer Zeit über 200 Schüler an Scharlach.

Vier Männer in einem Brunnen schacht erstickt. Beim Bau eines Ziehbrunnens in Stegendorf (Kärnten) wurde der Brunnenmeister Blasius Pöschal im Brunnen schacht erstickt. Bei den Rettungsarbeiten erlitten der sechzig Jahre alte Besitzer Krachel, sein zweiundzwanzigjähriger Schwiegersohn und der Sohn eines Kleinschmiedes das gleiche Schicksal. Alle vier erstickten.

Sechs Häuser durch Feuer vernichtet. In der Nacht zum Donnerstag brach in Katharinenberg bei Deutsch-Wenddorf in Sachsen im Hause eines Tischlereisters Feuer aus, das in kurzer Zeit auf fünf benachbarte Häuser übergriff. Alle sechs Häuser sind ein Opfer der Flammen geworden. Ein Mädchen, das sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten suchte, erlitt schwere Verletzungen.

Eine Bilderaktion zugunsten der Opfer der Schreckenstage in Wien. Das Photographische Atelier W. Müller, Wien III, hat einer Anregung folgend, 51 Opfer des 15. und 16. Juli im Bilde festgehalten und auf einem Tableau vereint. Dieses Tableau ist sowohl in Anfielstraße 20 zum Preise von 40 Groschen und in Bildform 18x24 Zentimeter zum Preise von 2.150 (etwa K 7.50) in der Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI, Gumpendorfer Straße 18, erhältlich. Einzelstücke nur gegen Voreinlösung des Betrages. Ein Teil des Reinertrages fließt den Hinterbliebenen der Juli-Opfer zu.

Mit unseren Fußballern in München.

Von Wenzel Jatsch.

Die Stadt der tragisch gescheiterten Nationen, der lächerlichen Futtschomodie, die Stadt der vielen Brauhäuser, Kirchen und Königsdenkmäler, die alte Kunststadt München war Sonntag der Schauplatz eines scharfen Ländertreffens zwischen reichsdeutschen und tschechoslowakischen Arbeitersportlern. Eigentlich widerfuhr unserer Auswahl die Ehre, als tschechoslowakische Ländermannschaft angekündigt zu werden, daß die braven Weichhülser, Bodenbacher und Egerländer dem Publikum als „Tschechen“ vorgestellt wurden. Es ist halt ein Kreuz, daß uns manchmal nicht einmal die eigenen Stammesgenossen auf den Namen kommen können.

Wenn also die Ländertämpfe unserer Fußballer vorläufig noch nicht viel zur Aufklärung nationalpolitischer Mißverständnisse beitragen können, so ist unsso erfreulicher, daß sie wenigstens das internationale Klassenbewußtsein der Arbeiter stärken und festigen helfen. Das Zusammentreffen bürgerlicher Nationalmannschaften ist viel mehr Prestige-Angelegenheit als Länderverbindende Tat. Wenn sich Arbeiterportler aus verschiedenen Staaten zu edlem Wettsport begehen, so wird das tausenden proletarischen Menschen zum Erlebnis der Internationalität.

Ein solches schönes und stolzes Erlebnis wurde der fahrenden Elf des Auffsiger Arbeiter-Turn- und Sportverbandes ihre Münchenerfahrt. Vergessen

war die Riesenmüdigkeit, als der Zug in den Münchner Hauptbahnhof eintraf und als dort die deutschen Sportgenossen ihr freundschaftliches Willkommen entboten. Von dieser Stunde an hatten wir alle das Gefühl, gut aufgehoben zu sein, im Kreise guter Freunde und Genossen. Die Gastgeber ließen sich nicht nehmen, uns noch am Samstag abends, nachdem das beigestellte Hotelquartier bezogen und die erste Abfütterung vorüber war, in der Altstadt herumzuführen. Manche Spuren bewegter politischer Zeiten konnten sie den Besuchern zeigen: den Justizpalast, wo noch zahlreiche Einschußstellen der Maschinengewehre sichtbar sind, die im Jahre 1919 die waghalsig über die Grenzen ihrer Macht vorgebrungene proletarische Revolution niedermähten, die Stelle, wo der revolutionäre Idealist Kurt Eisner von der Kugel eines adeligen Mörders gefällt wurde, und dann das historische Asphaltflaster auf dem Odeonsplatz, das mit dem Feldherrnbauch Ludendorffs Bekanntheit machte, als der große Kriegsheld und völkische Betreuer zum erstenmal Kugeln aus der Nähe pfeifen hörte; nicht zu vergessen auf das Bürgerbräu, die Revolutionswerkstatt Adolfs mit der großen Klappe, der — nicht lang ist es her — einmal dort zwischen der 11. und 12. Maß die Hafenkriegsrevolution verkündete, Sieg oder Tod schmor und schließlich getreu dem Wahlspruch: „Vieber seig als dum!“ Ferkengeld mit Schnellgeizzuschlag bezahlte. Der interessante Spaziergang mußte schon um 10 Uhr abends abgebrochen werden, denn der bevorstehende schwere Kampftag erforderte ausgeruhte Körper und ruhige Nerven.

Was sich von den reichen baulichen und künstlerischen Schönheiten der süddeutschen Metropole abends nur in den Konturen gezeigt hatte, konnten wir Sonntag vormittag bei einer von der reichsdeutschen Spielleitung veranstalteten Autourndfahrt — wenn auch nur flüchtig — bei vollem Tageslicht sehen. Die Liste der Münchner Sehenswürdigkeiten ist geradezu unerschöpflich und sie wurde von dem berufsamtigen Erklärer des Fremdenautos auch ziemlich rasch und mechanisch hergesagt. Als erste und wohl bemerkenswerteste wurde uns das Maltheserbau gezeigt, „der größte Bierauschank der Welt.“ Dann eilte das mit Fußballern beider Mannschaften überladene Gefährt zu den berühmten und berühmtesten Stätten der Stadt, deren einzelne Anführung diesen Bericht allzusehr verlängern würde. Beim Maximilianplatz überfiel uns der unvermeidliche Fremdenphotograph und heichte ein freundliches Gesicht, das wir uns anderthalb Stunden später um 50 Pfennig wieder zurücklaufen durften. In raschem Fluge ging es dann vorbei an dem Nationaltheater, an der alten und neuen Residenz, alles Brachbauten, aus denen die Wittelsbacher hoffentlich für immerwährende Zeiten delogiert wurden; an der Feldherrnhalle, deren kriegerischer Eindruck durch eine friedliche Tambourführung auf dem Vorplatz abgemildert wird; über die grüne Nar zum Maximilianeum, einem künstlerisch hervorragenden Abschlussbau der Maximilianstraße; an dem Monumentalgebäude des „Deutschen Museums“ mit seinen weltberühmten Schätzen der Wissenschaft; an dem fahnempfortrebenden Friedensdenkmal, nach dem Kriege des Jahres 1871; an dem beliebten Er-

holungsplatz der Münchner, dem „Englischen Garten“; an der Pinakothek mit ihrer reichhaltigen Gemäldesammlung; vorüber an der als Stadtsymbol bekannten alten Pfingstmannkirche durch das noch ältere Sendlinger Tor zur Tereisenwiese und ihrer mächtigen Bavarlastatue; zurück zu dem gotischen Prachtbau des neuen Rathauses, auf dessen Turmspitze das bekannte „Münchner Rind“ thronet. Mehrmalige Anspielungen des erklärenden Berufsführers auf das erwartete Trinkgeld, bereiteten uns auf den Abschluß der Rundfahrt vor. Durch das vielgenannte Karlstor lehrte das Riesenauto zu seinem Ausgangspunkt zurück und entließ die Insassen übermüht von der Fülle des Gesehenen. Wie lebenslangig und wissenschaftlich doch unsere Arbeiter sind! Wenn ihnen ein Zufallsrückfall gestattet, einen Blick in die große, weite Welt zu werfen, die sonst nur benachteiligten Veranlagungsreichen zugänglich ist, dann weiten sich förmlich ihre Augen und ihre Seelen, um nur recht viel von dem Neuen und Schönen mit in die Erinnerung einschleichen zu können. Dem Leipziger Arbeiter-Turn- und Sportbund muß für seine großzügige Gastlichkeit, die in der Veranstaltung dieser Rundfahrt ihren Ausdruck fand, herzlichster Dank gesagt werden. Alle Teilnehmer an der Besichtigungsfahrt sind dadurch um ein schönes Erlebnis bereichert und in dem Willen bestärkt worden, für eine Gesellschaft zu kämpfen, in der auch der Proletarier ein Stück Welt sehen kann. (Schluß folgt.)

Abenteuerliche Flucht eines Zuchthäufers. Der erste Zuchthausgefangene Norwegens, der Mörder Bana, ist nach etwa 20jährigem Aufenthalt im Zuchthaus geflohen. Auf einer Autofahrt, die er mit Genehmigung der Zuchthausverwaltung mit einem Wärter, der ein Auto besitzt, unternahm, hat er unterwegs, einmal aussteigen zu dürfen. Seitdem ist er verschwunden.

Das Schicksal des forschungsstrebenden Pflücker. Der deutsche Vertreter in Kalkutta hat dem zuständigen Amt in Berlin mitgeteilt, daß allem Anschein nach die Nachricht von der Ermordung des deutschen Forschungsreisenden Wilhelm Pflücker unzutreffend sei. Es besteht vielmehr die größte Wahrscheinlichkeit, daß es sich bei der Expedition, die in Tibet von Räubern überfallen und niedergeworfen wurde, um eine andere Gruppe von Reisenden handelte, mit denen Pflücker nichts zu tun hat. Obwohl bisher noch keine positive Nachricht über Pflückers Schicksal vorliegt, besteht doch nach Lage der Dinge begründete Hoffnung, daß Pflücker sich noch auf dem Wege befindet.

Ein russischer Suveränitätsflug. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag sind der russische Piloter Schabanow und der Monteur Rodewitsch in Moskau zu einem Flug über 6100 Kilometer aufgestiegen, um die Suveränität des in Rußland erbauten Flugzeuges und seines Motors zu erproben. Die Piloter landeten am Donnerstag morgen in Königsberg, ergänzten dort ihren Vorrat und setzten bald darauf den Flug in der Richtung nach Prag fort. Von dort soll die Fahrt nach Wien und dann nach Paris fortgesetzt werden. Der Ausflug soll von Paris über Berlin, Kopenhagen, Stockholm, Reval und Leningrad nach Moskau erfolgen. Infolge der ungünstigen Wetterverhältnisse hat das Flugzeug auf dem ersten Teil seiner Fahrt durchsichtlich nur 135 Kilometer in der Stunde zurücklegen können. Im ganzen sind für die Fahrt vier bis fünf Tage in Aussicht genommen worden.

Ueberfall auf englische Schiffsoffiziere im Hamburger Hafen. Auf einem im Hamburger Segeleffekten liegenden englischen Dampfer überfielen zwei unbekannte Leute der Schiffbesatzung den ersten und zweiten Schiffsoffizier mit Wessern, weil sie die Auszahlung der Heuer nach der Ankunft in England nicht erwarten wollten. Die beiden Ueberfallenen mußten schwer verletzt ins Hafentrankenhaus gebracht werden.

Eine verhängnisvolle Trennprobe. Wegen eines sehr seltenen Bergschnees stand Anette Lepreux, die Bekanntschaft eines Pariser Warenhändlers, vor den Toren des Seine-Tribunals. Vor wenigen Monaten lernte sie den Studenten der Chemie George Tardieu kennen und lieben. Als sie eines Tages den Freund aus seinem Laboratoriumsraum abholen wollte, sah sie einen fremden Herrn dahinter, der sie höflich bat, einen Augenblick Platz zu nehmen und auf Herrn Tardieu zu warten. Ohne sich etwas dabei zu denken, folgte das junge Mädchen dieser Aufforderung. Der unbekannte Herr eilte dann zur Tür, schloß dieselbe ab und versuchte dann, das junge Mädchen zu fassen. Anfanglich wehrte sich Anette Lepreux energisch, aber als sie fühlte, daß ihre Kräfte nachließen, ergriß sie eine Flasche mit einer Flüssigkeit, die auf einem Tisch stand, und warf sie dem Angreifer ins Gesicht. Mit einem furchtbaren Schrei fiel dieser zu Boden und stieß sich in den entsetzlichen Schmerzen. Die Dienerschaft des Instituts lief herbei und nahm Anette Lepreux fest. Es stellte sich nun heraus, daß der unbekannte Herr George Tardieu in eigener Person war, der diesen Mannschuß ins Werk gesetzt hatte, um die Treue seiner Braut zu erproben. In der verhängnisvollen Probe befand sich Salzsäure. Der schwergeprüfte eifersüchtige Liebhaber hatte leider das Videt eines Arztes eingeholt. Das Gericht sprach die Angeklagte, da es Notwehr annahm, frei.

Ein Ferkel verursacht ein Großfeuer. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch brach in den Stallungen eines Mühlenmeisters in Glatzow bei Kahlow im Kreise Teltow ein Feuer aus und griff mit rasender Geschwindigkeit um sich. Schon vor dem Eintreffen der Ortsfeuerwehr waren die Ställe mit dem angrenzenden, mit Getreide vollgeschüttelten Scheune übersprungen. Die weitere Ausbreitung des Brandes machte auch die Marmierwerkstatt der städtischen Feuerwehren der Nachborte nicht aus. Dem letzten Eingreifen der Wehren gelang es, die in der Nähe des Brandherdes liegenden Gebäude zu schützen, während die Scheune mit ihrem riesigen Inhalt und das Stallgebäude bis auf die Grundmauern niederbrannten. Der Brand ist entstanden, als der Mühlenmeister in der Morgendämmerung in den Stall ging, um Ferkel in einen Transportkorb zu verpacken, die für den Verkauf auf dem Markt in Posen bestimmt waren. Dabei hatte sich ein Ferkel losgerissen, die Stallterne umgeworfen und dadurch den Brand hervorgerufen. Der erhebliche Sachschaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Ein rätselhafter Brillantendiebstahl im Autobus. Der Berliner Vertreter einer Pariser Brillantenfirma fuhr dieser Tage mit einer Aktentasche, in der eine ungefähre Brillanten im Werte von 45.000 Mark verborgen hatte, um sie Berliner Juweliere vorzuführen, in einem Autobus aus dem Berliner Westen nach der Straße unter den Linden. Als er aussteigen wollte, sah er einen Mann, der sich in den Bus schlich und die Aktentasche aus dem Koffer des Vertreters entnahm. Der Mann entfernte sich, ohne bemerkt zu werden, und die Aktentasche wurde mit dem Brillanten von einem unbekannten Diebe gestohlen worden war. Es befanden sich darunter Brillanten bis zu einer Größe von 1/2 Karat. Der Bestohlene gibt an, er habe sich schon seit mehreren Tagen von einem Unbekannten beobachtet gefühlt, könne jedoch keine genaue Beschreibung des Mannes geben. Auf die Wiederbeschaffung der Brillanten ist eine sehr hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Ein Priester, der der Kirche die Wahrheit sagt!

„Ausbeutung des Volkes durch die Religion.“ — „Verbrüderung mit dem Kapital.“ — „Weil Jesus ein Revolutionär war, darum wurde er gekreuzigt.“

Der evangelische Pfarrer Bachmann von Arbon in der Schweiz ist an dem Tage, da dort die Bodensee-Internationale tagte, offiziell der sozialdemokratischen Partei beigetreten und hielt am Freitag eine Predigt über Reaktion und Revolution. Darob wurde er vom Vorarlberger Zeitschrift angerepelt. Pfarrer Bachmann hat diesen Angriff mit folgendem bemerkenswerten Artikel in unserem Vorarlberger Parteiblatt erwidert:

Es ist mir das „Vorarlberger Volksblatt“ vom 17. August zugesandt worden. Was sich da wahrscheinlich ein katholischer Redakteur oder dann „ein Kollege vom andern Ufer“, wie wir sagen, leisten an Verdrehungen und Entstellungen nicht nur der Gedanken meiner Predigt anlässlich der Zusammenkunft der Bodensee-Internationale in Arbon, sondern auch der Gesinnung Jesu, das streift schon aus Äußerungen und kann nicht unwidersprochen bleiben. Sie werden mir lieber Ihr Blatt dazu zur Verfügung stellen.

Bitte, beachten Sie wohl, meine katholischen Glaubensgenossen, ich sprach an jenem 14. August über ein Wort Jesu: Matthäus-Evangelium 5, 17: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten niederzureißen, sondern zu erfüllen bin ich gekommen.“ Meine Gedankengänge schlossen sich — ob es nun eben der katholischen Theologie paßt oder nicht, ob sie es für gute oder schlechte Gedankengänge hält — ganz eng an dies Jesu-Wort und das ganze Evangelium an. Dies letztere

ist aber ebenso gefährlich, daß man es dem katholischen Volke in seiner Ganzheit zu lesen verbietet.

Jesu kam nicht, um unbedingt an Althergebrachten und Ueberlieferungen festzuhalten. Er kam aber auch nicht, um durch Gewalt-Revolution ein Neues zu schaffen. (Bitte, lesen Sie das genau. Gewalt-Revolution ist gar keine Revolution, weil sie ja mit den Mitteln des Bestehenden, des Alten: mit der Gewalt Neues zu schaffen können glaubt, was aber unmöglich ist, denn Gewalt ruft immer nur wieder Gewalt.) Jesus Christus kam, um zu erfüllen: Er stand in der einzig richtigen Ehrfurcht dem Alten, dem Ueberlieferungen gegenüber, indem er es weiterführte und so über sich selbst hinausführte, es erfüllte, auch wenn dann das „Alte in seiner Vollendung“ dem Alten geradezu entgegengesetzt war. Bitte, wenn Sie glauben, mich über den Inhalt des Evangeliums belächeln zu müssen, lesen Sie einmal Matthäus 5, 20 ff.: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit überwiegt, werdet ihr nicht ins Reich Gottes kommen.“ Und dann zählen Sie es, bitte, selber einmal nach, wie manchmal das Wort widerkehrt: „In den Alten ist gesagt: ... ich aber sage euch: ...“ Nur eines will ich gleich anführen, vielleicht kennen es die Herren gar nicht: „In den Alten ist gesagt: Auge um Auge, Zahn um Zahn; ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen, sondern Böses mit Gutem überwinden.“

Schon aus diesem einen Wort geht hervor, daß Jesus der größte geistig: Revolutionär

Volkswirtschaft. Unverständliche Entscheidung des Prager Lohnschiebsgerichtes.

Unter Vorsitz des OLG. Dr. Wrtwan fällt am 6. d. das Lohnschiebsgericht eine Entscheidung, die den Unternehmern große Freude machen, aber von niemandem verstanden werden wird. Die auch kaum selbst bei Anwendung der raffiniertesten, juristischen Spitzfindigkeit, mit dem Gesetz in Einklang zu bringen ist. Zur Verhandlung stand die Lohnfrage der im deutschen Bauarbeiterverband eingegliederten Banpolierkollektionen Teisch-Bodenbach und Teplitz. Die Poliere verlangten eine kollektive Regelung der Dienstverhältnisse und Dienstlohn nach einem dem Gerichte vorgelegten Entwurf. Wer die Verhältnisse im Baugewerbe kennt und weiß, in welchem schändlichen Art die Banmeister gerade die Poliere behandeln, wer weiß, daß denselben fast alle gesetzlichen Rechte, Urlaub, Entgelt und Versicherung bei der Pensionsversicherung vorenthalten werden, wird das Verlangen der Kläger verstehen und begreifen.

Die Klage vertrat Gen. Hausmann, die Beklagten Dr. Pettera, Sekretär des Arbeitgeberbundes und Banmeister Max Nähr in Teplitz. Die erste Verhandlung fand am 1. August l. J. statt. Sie wurde vertagt. Dr. Pettera bestritt damals die aktive Kollektivlegitimation des deutschen Bauarbeiterverbandes. Außerdem führte der Unternehmervertreter an, daß im vorliegenden Falle das Lohnschiebsgericht eine Entscheidung nicht fällen könne, da die Banmeister mit den Polieren individuelle Verträge abgeschlossen haben, die nach der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes vom Dezember 1925 über die Abdingbarkeit der Kollektivverträge rechtskräftig seien. Das Gericht gab dem offensichtlich und greifbaren Verschleppungsantrag des Beklagtenvertreter wegen Bestreitung der aktiven Kollektivlegitimation

und so auch der allein wahre Revolutionär ist.

Ich frage weiter: Warum ist Jesus gekreuzigt worden? Wessen war er von seiner obersten Behörde angeklagt? Im Evangelium steht: Er wiegelt das Volk auf von einem Ende des Landes zum andern. Er hebt das bestehende Gesetz auf und will den Tempel abbrechen. So ist er ein staatsgefährlicher Mensch und Gotteslästerer (will heißen: er bedroht unsere beste Einnahmequelle, unsere Ausbeutung des Volkes durch die Religion, indem er den Tempel reinigt).

Weil Jesus ein Revolutionär war, aber ein wirklicher, darum wurde er gekreuzigt,

und er ging diesen Weg der Liebe bis ans Ende und holte nicht ein Heer von Engeln vom Himmel herunter, daß sie ihn mit Gewalt aus der Gewalt der Soldaten befreiten. Hat die katholische Kirche der Gegenwart auch diesen Weg der Liebe bis ans Ende gewählt, wenn sie, wie in den Zeitungen zu lesen war, in Oberungarn einer Bauerngemeinde einen Priester aufzwang, indem die Bauern mit gefälltem Bajonett gegen die protestierenden Bauern vorging?

Das ist Verbrüderung mit der Staatsgewalt, aber nicht Betätigung christlicher Gesinnung. Und dazu kommt noch

die Verbrüderung mit dem Kapital,

wie folgende alte Episode schon deutlich genug darut, zur Schande der offiziellen Kirche und zur Ehre einzelner Glieder dieser Kirche, die aber eigentlich Ketzer sind: Der heilige Thomas sah einst, wie ein Kirchenfürst die mit Diamantenringen reich geschmückten Hände in einem goldenen Waschbecken wusch. Scherzend sagte er zu Thomas: „Jetzt kann die Kirche nicht mehr sagen (wie zu der Zeit der ersten Apostel: Silber und Gold habe ich nicht.“ Darauf antwortete Thomas: „Ja, aber dafür kann sie auch nicht mehr sagen (wie Petrus es dem Laien gegenüber noch gekommt): Im Namen Jesu Christi stehe auf und wandle.“

So glaube ich im Sinne Jesu Christi gehandelt zu haben, wenn ich mich entschieden zu denen gestellt, die protestieren gegen Gold- und Gewaltmacht und die Ausbeutung der Armen und Kämpfen für eine neue, gerechte Gesellschaftsordnung; sicherlich eher als

die Kirche, die sich mit der Geld- und Gewaltmacht verbündet, um weiter herrschen statt dienen zu können.

S. Bachmann, evangel. Pfarrer, Arbon.

Mit Ausnahme etwa der unbedingten Ablehnung jeder gewaltsamen Revolution kann man wohl jedes Wort des Genossen Pfarrer unterschreiben. Mögen es nur alle jene hören, die sich noch immer von der Kirche zu deren höchst weltlichen, politischen, reaktionären Zwecken mißbrauchen lassen; mögen es alle jene vernehmen, an die die Kirche und der Meritismus auch jetzt wieder herantreten, um Stimmen zu saugen, deren jede einzelne sich doch so schwer gegen das arbeitende Volk auswirkt!

sonderbarer Weise Folge und beauftragte den klägerischen Verband, den Nachweis über den Besitz dieser Legitimation zu erbringen.

Bei der zweiten Verhandlung am 6. d. wurde dieser Nachweis erbracht und außerdem nachgewiesen, daß der Hinweis auf die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über die Abdingbarkeit der Kollektivverträge ganz irrelevant ist. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes setzt den Bestand von Kollektivverträgen voraus, die nach dieser Entscheidung rechtskräftig abgedungen werden können. Die Entscheidung sagt aber mit keinem Wort, daß durch das Bestehen von individuellen Verträgen das Recht, welches die Lohnschiebsgerichte nach § 13 des Gesetzes vom 7. April 1927, Sg. Nr. 44, zugewiesen erhalten haben, abgehoben würde. Bei dem erhobenen Einwand hat Dr. Pettera auch vergessen oder übersehen, daß die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes aus dem Jahre 1925, das Gesetz über die Baubewegung aus dem Jahre 1927 stammt. Eine Tatsache, die, wie Dr. Pettera als Jurist bekannt sein dürfte, auf die er sich aber als Unternehmervertreter nicht zu erinnern braucht, in analogen Fällen bei Austragung von Rechtsstreiten immerhin eine Rolle spielt.

Das Lohnschiebsgericht ist nicht bloß zur Auslegung der kollektiven Arbeitsverträge und zur Entscheidung von Streitigkeiten, die aus einem kollektiven Arbeitsverträge entstanden sind, berufen, sondern es hat auch die Arbeits-, insbesondere aber die Lohnbedingungen festzusetzen, soweit dies nicht kollektiv geschehen ist.

Dieser klaren, unzweideutigen Gesetzesstelle und der durch diese bedingten Rechtsauffassung und Logik hat sich auch das Prager Lohnschiebsgericht durch eine Entscheidung vom 5. August l. J. angeschlossen. Am 5. v. M. fand gegen 52 Unternehmer des Komotauer Bezirkes wegen Nichtanerkennung des Kollektivvertrages eine Verhandlung statt. Die Unternehmer erhoben denselben Einwand. Das Lohnschiebsgericht prüfte zu dieser Einwendung erst seine Zuständigkeit und erkannte es „in Erwägung der

Bestimmungen des § 13, Abs. 1, des Gesetzes über die Baubewegung vom 7. 4. 1927, Sg. Nr. 44, daß es zur Durchführung dieses Strittes zuständig ist, denn das Lohnschiebsgericht setzt die Arbeits- und Lohnbedingungen auch dann fest, wenn bisher kein Kollektivvertrag bestand.“

Die Klage der Poliere wurde abgewiesen. Das Lohnschiebsgericht begründete die ablehnende Entscheidung damit, daß erstens die Zahl der klägerischen Angestelltengruppe zu klein sei, um das in der Klage gestellte Begehren zu erfüllen, außerdem müsse man den Interessentengruppen einen freien Spielraum lassen, die Arbeits- und Lohnverhältnisse unter sich zu regeln. Dazu konnte noch, daß der Begriff Polier schwer lösbar sei.

Mit anderen Worten sagt die Entscheidung, der wirtschaftlich stärkeren Interessentengruppe der Unternehmer muß die Freiheit gelassen werden, die wirtschaftlich Schwachen, die Arbeiter und Angestellten, ungeschützt, uneingeschränkt und willkürlich auszunutzen zu können. Denn wer nicht völlig weisfremd ist, weiß, daß bei Abschluß von individuellen Arbeits- und Dienstverträgen in der überwiegenden Mehrheit der Fälle der Unternehmer der dominierende Teil ist. Der Arbeiter und Angestellte muß aus Furcht vor Entlassung das Diktat des Unternehmers annehmen. Diese Entscheidung stellt die Absicht des Gesetzgebers, stellt die Bestimmungen des II. Hauptstückes des Baugesetzes geradezu auf den Kopf.

In der vorliegenden Klagesache konnten in beiden Bezirken rund 160 Poliere in Betracht. Nur für einen geringen Bruchteil der Poliere bestehen individuelle Verträge. Die Mehrheit enthält jeder vertriebenen Regelung unter Dienstverhältnisse und Dienstlohn. Die Zahl dieser Berufsgruppe ist dem Prager Lohnschiebsgericht zu klein, um eine Entscheidung im Sinne des Gesetzes zu fällen. Am Gesetz findet sich kein Anhaltspunkt dafür, daß die Entscheidungen der Lohnschiebsgerichte von einer bestimmten Zahl einer klägerischen Berufsgruppe abhängig zu machen sind. Nach der Rechtsauffassung des Prager Lohnschiebsgerichtes müssen die Poliere, außer sie können aus eigener Kraft eine kollektive Regelung ihrer Forderungen durchsetzen, dauernd der Eigenmächtigkeit und Willkür der Unternehmer ausgeliefert bleiben. Auch der Hinweis, daß die Definition Polier schwer zu finden sei, ist irrelevant. Die Definition ist ja nur deshalb so schwer zu finden, weil die Unternehmer die Poliere um ihre Rechte, die Pensionsversicherung um die Beiträge prellen und prellen wollen. Es wird notwendig sein, zu prüfen, ob wegen dieser Entscheidung nicht die Klage wegen Wahrung des Gesetzes überreicht werden soll.

Die Arbeiter und Angestellten können infolge solcher Entscheidungen, es gibt noch ähnliche wie die hier behandelte, nur schwer Vertrauen zu der Einrichtung der Lohnschiebsgerichte finden. Das Ministerium für soziale Fürsorge sollte bei Bestellung der Vorsitzenden für die Lohnschiebsgerichte mit besonderer Vorsicht die Entscheidung fällen. Denn bei diesen Vorsitzenden genügt es nicht, daß sie gute Juristen sind, sondern sie müssen auch sozial denkende und führende, die ganze Materie des Interessengegenüber zwischen Unternehmer und Arbeiter beherrschende Menschen sein, um ihre Funktion im Sinne des Gesetzes erfüllen zu können.

Die Entscheidung über die Poliere läßt das Vorhandensein dieser Eigenschaften mißfen, die Entscheidung ist weisfremd, ja man kommt zwangsläufig zu der Auffassung, daß Vorurteil beim Schiedspruch mitentscheidend gewesen sein müsse.

Zum Kapitel Lohnschiebsgerichte sei außerdem noch angeführt, daß die vom deutschen Bauarbeiterverband vorgeschlagenen und vom Ministerium für soziale Fürsorge ernannten Senatsmitglieder mit Ausnahme eines einzigen Falles, bisher weder vom Lohnschiebsgericht Prag noch Brünn zu einer Verhandlung einberufen wurden. Der eine Ausnahmefall geschah aber auch nur irrtümlich. Der einberufene Senatsmitglied wurde als Unternehmervertreter einberufen und konnte nur deshalb seine Funktion ausüben, weil zufälligerweise ein Beisitzer von den Senatsmitgliedern der Arbeiter fehlte.

Diese Nichternennung der deutschen Senatsmitglieder ist eine Sache für sich. Mit Unparteilichkeit kann sie wohl kaum in Verbindung gebracht werden. Wenn doch, dann muß gesagt werden, daß Unparteilichkeit nach dem deutschen Sprachgebrauch eine andere Definition hat. Es dürfte dies ja auch in der tschechischen Sprache so sein.

Internationaler sozialpolitischer Kongress in Wien.

Die Internationale Vereinigung für sozialen Fortschritt, deren Vorsitzender Genosse Dr. Karl Renner ist, hält vom 14. bis 18. September 1927 in Wien ihre zweite Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen außer Bericht folgende Fragen: 1. Arbeitszeit und Arbeitsleistung, Referent Professor Dr. L. Heyde (Deutschland), 2. Kreditpolitik und Industriekrise, Berichterstatter Max Lazar (Frankreich) und Major Hills (England), 3. Die sozialpolitischen Konsequenzen der Nationalisierung der Industrie, Berichterstatter Paul Devinat (Frankreich), 4. Die leitenden Grundzüge der Arbeitslosenversicherung, Berichterstatter S. Fuß (Schweiz), 5. Die Mutterschaftsversicherung und die Familienfürsorge, Referent Professor Juster und Professor Zahn (Deutschland).

Bauarbeiterstreik auch in Posen. Am Montag sind in Posen (Polen) die Bauarbeiter wegen Nichterfüllung ihrer Lohnforderungen in den Streik getreten.

Prager Kurse am 9. September.

Table with 3 columns: Currency, Gold, and Silver. Lists various currencies like Dutch Guilder, Reichsmark, etc.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.



Kunst und Wissen.

Seidenstrümpfe, Komödie in drei Akten nach Cyril Harcourt frei bearbeitet von Sil-Vara. Was diese Komödie von anderen Konversationsstücken ihrer Art vorteilhaft unterscheidet...

Künstlerischen Leistungen gelegentlich seiner Gastspiele als Lohengrin und Siegfried in der vorigen Spielzeit knüpfen, auch in dieser neuen Rolle erfüllt...

Gelegenheit nicht entgehen ließ, durch seine persönliche Anerkennung seiner persönlichen Regieauffassung Geltung zu verschaffen. Das Theater war wiederum auffallend gut besetzt.

Turnen und Sport.

Wien gegen unsere Verbandsstaff am 24. September in Aulfig. Wien dürfte nach dem Münchener Erfolg unserer Mannschaften eine andere Aufstellung wählen...

Beginn der Vorrunde um die Fußballverbandsmeisterschaft, Aulfiger Verband (Tschschollwafel). Bewerber auf die Verbandsmehrschaft sind die drei Kreismeister Falkenau, Dux und Reichenberg...

Hochbetrieb in der Arbeiter-Turn- und Sport-schule Leipzig. Nach einer kurzen Ferienpause setzte die Lehrtätigkeit am 15. August erneut ein...

Handball-Länderwettkampf Deutschland gegen Oesterreich am 25. September in Halle. Es ist die dritte offizielle Begegnung...

Die Reiterstaffelschlußspiele in Hand-, Faust- und Korbball in Oesterreich. Die Wiener rissen alle Reiterstaffeln an sich. Eine Ueberraschung brachte das Korbballspiel der Männer...

Die Reiterstaffelschlußspiele in Hand-, Faust- und Korbball in Oesterreich. Die Wiener rissen alle Reiterstaffeln an sich. Eine Ueberraschung brachte das Korbballspiel der Männer...

Erstklassiges Spezialhaus. Auerkannt beste und reellste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern. Includes swan logo and price list.

NWK Wolle Sternwolle. Die bewährte gute Strickwolle. Includes sheep logo and contact information for Neudeker Wollkammerei & Kammgarnspinnerei A.G.

Ausschreibung. Die Bezirksverwaltungs-Kommission Aulfig bringt hiemit für den Krankenhausneubau in Aulfig nachfolgende Arbeiten zur öffentlichen Ausschreibung...

Prager Filmbörse.

Der rote Pirat. — Wenn Könige gestürzt werden. — Die Nacht vor der Hochzeit. — Kämpfende Liebe. — Der Herrscher des Ozeans.

Von den neuen Großfilmen der P. D. C. (Producers Distributing Corporation), die zur Veröffentlichung gelangen, ist der beste das satirische Stück „Der rote Pirat“.

spielt der herrliche Schauspieler Rudolf Schildkraut mit allen menschlichen Schwächen eines alten Mannes derart sympathisch und mit einer gesunden Dosis heikelen Spottes...

anzuweisen, wie überhaupt die rein technische Seite des Stückes lobenswerter hervorgehoben werden muß. Besonders die Aufnahmen der Sahara...

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG. Includes contact info for Teplitz-Schönau and list of services.